Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. **Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł**
Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts“, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“ — „Die Welt der Frau“ — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde“

69. Jahrgang — Sonntag, den 4. August 1929 — Nr. 177

Politische Umschau.

Das politische Heilmittel der Zeit, mit dem man schrittweise den großen, durch den Krieg zurückgelassenen Weltnöten beizukommen sucht, heißt Konferenz. Auch in früheren Zeiten schon hat man auf großen Kongressen, wie dem Wiener Kongreß und dem Berliner Kongreß, schwierige Fragen bereinigt. Heute benötigt man bei der verwirrenden Fülle der Probleme viele ständig einander folgende und ineinander verzahnte Kongresse, die wie ein Räderwerk die Weltenuhr bewegen. Auch der Völkerbund ist eigentlich nichts anderes als ein in Permanenz erklärter Kongreß, eine Aussprache- und Versammlungsmöglichkeit, weniger eine „Heilige Alliance“ der Völker. Man kann nicht gerade behaupten, daß das Wesen der Nachkriegskongresse einschließlich der Völkerbundssitzungen erheblich verschieden ist von den Methoden früherer Kongresse der Weltgeschichte. Der einzige Unterschied ist, daß die Diplomatensprache durch ständige Betonung angeblicher Uneigennützigkeit und inbrünstiger Friedensliebe noch unaufrichtiger geworden ist als die der Vorkriegszeit. Staaten finden sich durch ihre Vertreter zusammen, jeder, um für sich möglichst viel herauszuholen. Koalitionen und Kuppelungen bilden sich, die Intrige arbeitet, die Stimmungsmache tritt angesichts der formalen Demokratisierung der Politik als besonderes Kennzeichen der Neuzeit hinzu. Staaten, die groß sind und Macht hinter sich haben, treten mit größerem Gewicht auf als kleine und wehrlos gemachte Länder, wenn auch der Völkerbund der Form nach nur gleichberechtigte Einzelmitglieder kennt.

Die Entstehungsgeschichte und das Vorspiel der Konferenz im Haag geben einen Begriff von der Verwickeltheit der zu behandelnden Fragen und von den in der Zielsetzung der einzelnen Staaten beruhenden Widerständen, die sich wirklichen Lösungen entgegenstellen. Immerhin hat die Wahl des Konferenzortes nach langem Streit und die schnelle Beseitigung der technisch-politischen Schwierigkeiten, die im letzten Augenblick noch durch die Regierungskrise in Frankreich geschaffen waren, die Aussichten der Konferenz verbessert. Poincarés Rücktritt und die Neubildung einer Briand-Regierung sind in ihren Rückwirkungen auf den Konferenzverlauf in der internationalen Oeffentlichkeit eingehend gewürdigt worden. Poincaré war der härteste Bremsklotz einer Vorwärtsentwicklung der politischen Dinge in Europa. Poincaré im Hintergrund einer von Briand geführten Rechtsregierung ist vielleicht noch gefährlicher. Die Lage wird dadurch nicht erleichtert, daß die gegenwärtige Regierungskoalition in Frankreich das Bewußtsein hat, daß ihr Dasein auf jeden Fall erledigt ist, wenn die kommende Konferenz beendet ist. Die stark nach rechts hinneigende Regierung, der eine schadenfrohe Linksopposition die Hand an der Gurgel hält, fühlt sich innerlich nicht ganz wohl in der ihr zugedachten Rolle, neben der für Frankreich durchaus vorteilhaften Annahme des Young-Planes auch die Rheinlandräumung zu vertreten. Außerdem steht neben der Auseinandersetzung mit Deutschland über die von Deutschland zum mindesten als Dauerschöpfung abgelehnte Kontroll-Sonderkommission ein harter Strauß mit dem englischen Schatzminister Snowden über die Schlüsselverteilung der Tributbeute bevor. Die englische Arbeiterregierung ist, aufgepeitscht durch Lloyd George, bedeutend fester zur Wahrung der finanziellen Sonderinteressen Englands entschlossen, als es die konservative Regierung war. Daß Macdonald nicht selbst zur Konferenz kommen will, hängt zum Teil mit der verständlichen Entrüstung über die Ablehnung Londons als Tagungsort zusammen. Außerdem hat die neue Regierung eine ganze Anzahl von Sonderaufgaben, zum Teil sehr heikler Art, auf sich genommen, die Macdonalds Anwesenheit erfordern. Die Vorbesprechungen mit Rußland über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen haben begonnen, und die Neuorientierung der ägyptischen Politik erfordert gespannteste Aufmerksamkeit. Endlich will die Arbeiterregierung möglichst bald Erfolge in der Lösung der Seerüstungsfrage gemeinsam mit Amerika erzielen. Die schöne Geste der Zurückstellung des Baues einiger Kreuzer ist in Amerika mit der gleichen Handlung beantwortet worden. Die beiden angelsächsischen Staaten wissen genau, daß zunächst einmal für die sehr schwierigen Verhandlungen, die schon einmal jäh abgebrochen worden sind, in beiden Ländern eine freundliche Stimmung geschaffen werden muß. Das ist durch die wechselseitige Geste der Stoppung im Kreuzerbau erreicht. Die Lösung aller dieser Fragen ist der englischen Regierung teils ebenso wichtig, teils wichtiger als die Haager Konferenz, die für England eben nur den europäischen Ausschnitt seiner Weltpolitik bedeutet, während sie für Deutschland und Frankreich ein Zentralproblem darstellt.

Während die Truppentransportzüge durch Sibirien und die Mandschurei rollen und Munitionsdepots auf beiden Seiten der Linie gehäuft werden, die einmal eine Front werden kann, ist der Kelloggpakt proklamiert worden, der den Krieg als Methode der Auseinandersetzung zwischen den Völkern beseitigen soll. Fünfzehn erste Teilnehmer und 31 weitere haben ratifiziert. Der Pakt ist Wirklichkeit geworden, seitdem am 24. Juli auch die japanische Ratifikationsurkunde beim amerikanischen Staatssekretär Stimson niedergelegt wurde. Bis auf Argentinien und Brasilien haben alle Weltstaaten die Ratifikation vollzogen. Dieser Pakt hat den Krieg gewissermaßen in der Abstraktion beseitigt. Er hat aber noch nicht die Möglichkeit der Kriege beseitigen können, weil er weiterhin die Rüstungen der Staaten unangetastet läßt. Dieser Kelloggpakt kann und wird erst eine reale Wirklichkeit werden, wenn das in den Friedensverträgen gegebene Versprechen eingelöst ist, daß die zwangsweise Entwaffnung der im Kriege unterlegenen Staaten die freiwillige Entwaffnung auch der anderen Staaten zur Folge haben soll. Für diese Entwicklung liegen infolge des bisher völligen Versagens des Völkerbundapparates auch noch nicht die bescheidensten Voraussetzungen vor.

„Graf Zeppelin“ hat die Azoren passiert.

100 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit. — Gut Wetter. — Amerika in Erwartung.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat, wie erwartet wurde, im Laufe des gestrigen Frühvormittags den Ozean erreicht und lag gestern abend **in der Höhe der Azoren.** Von dort stammt die letzte im Laufe des heutigen Vormittags eingetroffene Meldung. Es ist anzunehmen, daß das Luftschiff nunmehr in nordwestlicher Richtung den Atlantik überfliegt und, da die Wetterberichte günstig lauten, **Sonntag vormittag das amerikanische Festland erreichen wird.** Folgende Meldungen geben den weiteren Verlauf der Fahrt wieder:

Cadiz, 2. August. Um 5 Uhr 30 Ortszeit passierte das Luftschiff „Graf Zeppelin“ Cadiz mit westlichem Kurs. Die Geschwindigkeit betrug schätzungsweise 100 Stundenkilometer. Ein von 7 Uhr datierter Funkspruch von Bord des „Graf Zeppelin“ teilt mit, daß sich das Luftschiff zu diesem Zeitpunkt auf 10 Grad westlicher Länge und 36 Grad nördlicher Breite befand. Das Schiff mache gute Fahrt, das Wetter sei günstig.

Ein weiterer Funkspruch vom Zeppelin, der an die Wetterstation auf den Azoren gerichtet war, erkundigte sich nach den dortigen Wetterverhältnissen. Es wurde erwidert, daß Wind und Wetter der Fahrt günstig seien.

Paris, 2. August. Wie „Havas“ aus Casablanca meldet, ist die dortige Funkstation um 12.30 Uhr mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ in Verbindung getreten. Das Luftschiff teilt mit, daß es sich jetzt 600 Meilen westlich Gibraltar befinde und daß an Bord alles gut gehe.

Friedrichshafen, 2. August. „Graf Zeppelin“ hat seit dem Passieren von Gibraltar in knappen 5½ Stunden eine Strecke von 550 Kilometern, also über ein Drittel der Strecke von Gibraltar bis zu den Azoren, zurückgelegt, was einer **Durchschnittsgeschwindigkeit von mehr als 100 Kilometern** entsprechen würde. Eine solche Fahrgeschwindigkeit ist aber nur bei nach Westen gerichteten Windströmungen oder höchstens bei ganz unerheblichem Gegenwind möglich. Diese Auffassung, die auch den gewöhnlichen meteorologischen Verhältnissen um die Azoren am meisten entsprechen würde, wird durch die Gutwettermeldung des „Graf Zeppelin“ selbst noch gestützt.

Neuyork, 3. August. (R.) Nach einer Meldung der „Associated Preß“ aus Lissabon hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“ mitgeteilt, daß über Santa Maria (Azoren) ein Postbeutel abgeworfen worden sei.

Washington, 3. August. (R.) „Graf Zeppelin“ teilte der Funkstation 6 des Marinedepartements durch direkten Funkspruch mit, daß die Position des Luftschiffes um 7.05 Uhr abends Washingtoner Zeit **169 Seemeilen südlich von Pico (Azoren)** war. „Graf Zeppelin“ lag um diese Zeit in nordwestlicher Richtung mit 83,4 Kilometer Stundengeschwindigkeit.

Neuyork, 3. August. (R.) „Associated Chatam Massachusettes“ konnte heute nacht über eine Stunde lang sich mit „Graf Zeppelin“ verständigen. Er gab eine große Anzahl von privaten und Pressenachrichten. Die augenblickliche Position des Luftschiffes wurde nicht angegeben.

Die Wetterlage.

Neuyork, 3. August. (R.) Das Washingtoner Wetterbüro meldet zwischen Sandy Hook und Kap Hatteras mäßige Südost- und Südwinde und teilweise Bewölkung.

Neuyork, 2. August. Das Wetterbüro erklärt, daß eine Begegnung mit Stürmen auf so langer Flugstrecke kaum vermeidlich erscheint. Es sei jedoch wenig wahrscheinlich, daß „Graf Zeppelin“ mit einem ernstlichen Unwetter zusammentreffen werde. Auf der Strecke von Gibraltar nach den Azoren herrscht in der Unterschicht Westwind, in der Oberschicht leichter Nordwind. Jedenfalls hätten die Gegenwinde erheblich nachgelassen, seit der Zeppelin den europäischen Kontinent verließ.

Washington, 2. August. Nach dem Dafürhalten des Sachverständigen des Marineamts für Luftfahrt wird der „Zeppelin“ voraussichtlich am Sonntag in Lakehurst eintreffen. Da die Tagesstunden für eine Landung als wenig günstig angesehen werden, erwartet man, daß das Schiff, falls es schon Sonntag früh den amerikanischen Kontinent erreicht, über den Städten der Ostküste bis gegen Abend kreuzen wird. Nur das Herannahen einer Schlechtwetterzone könnte den „Graf Zeppelin“ veranlassen, schon zur Mittagszeit zu landen. Eine Landung in der Sonnabendnacht wird hier nicht erwartet, da die Winde auf den Bermudas und den Azoren um diese Jahreszeit für einen Westflug ungünstig sind. Indessen rechnen die Marinefachleute mit der Möglichkeit, daß Eckener den ungünstigen Winden durch Kursnehmen über Madeira ausweicht, so daß er später, ausgenommen die letzten 800 Meter, Rückenwind haben würde.

Man erwartet nun eine Steigerung der Geschwindigkeit, da der „Graf Zeppelin“ offenbar die ungünstige Wetterzone verlassen und Aussicht hat, bereits westlich der Bermudas zu sein, ehe die sich im Nordatlantik entwickelnden Störungen nach Süden ziehen und ihn erreichen können.

Ein trauriger Held.

Friedrichshafen, 2. August. Trotz aller Warnungen und Vorsichtsmaßregeln hat, wie gemeldet, ein junger Mann es bei dem jetzigen Start in Friedrichshafen verstanden, sich im letzten Augenblick als ungebetener Gast an Bord des Schiffes zu bringen, so spät, daß man ihn ohne Verzögerung der Abfahrt nicht mehr suchen und von Bord bringen konnte. Diese unbesonnene Tat ist jetzt ein Verbrechen, denn der junge Mann hatte sich im Gasschacht des Schiffes versteckt und dadurch die Sicherheit des Schiffes und somit auch das Leben der Passagiere in unglaublicher Weise gefährdet. Es ist verständlich, wenn die Geduld Dr. Eckeners jetzt zu Ende ist und er den jungen Mann der Bestrafung zuführen will.

Polens Aufgaben im Haag

Finanzausgleich Polen — Deutschland das wahrscheinliche Ziel.

Warschau, 3. August. Die Zusammensetzung der polnischen Delegation, die sich nach dem Haag begibt, läßt deutlich erkennen, daß von polnischer Seite **der Hauptwert auf die finanziellen Unterhandlungen** gelegt wird. Dies geht schon daraus hervor, daß Finanzminister Matuszewski die Absicht hat, im Bedarfsfalle selbst nach dem Haag zu reisen, um da die Entscheidungen in der Stellungnahme der polnischen Delegation herbeizuführen. Die Verhandlungen im Haag werden in zwei Hauptkommissionen geführt, an denen auch Polen beteiligt sein wird. Es ist höchstwahrscheinlich, daß man im Haag versuchen wird, den schon seit langem angestrebten **Finanzausgleich zwischen Polen und Deutschland zustande zu bringen. Von polnischer Seite werden Schadenersatzleistungen für kriegsrechtliche Handlungen,** wie Beschlagnahmen usw., **gefordert.** Auch wünscht man in Polen die Rückerstattung der Kapitalfonds sozialer Einrichtungen, die bei der Räumung der an Polen gekommenen Gebietsteile nach Deutschland gebracht wurden. **Von deutscher Seite hat man auch eine ganze Reihe von Forderungen an Polen gestellt.** Allein die vor dem Gemischten Schiedsgerichtshof geltend gemachten Schadenersatzansprüche für die Liquidierung deutschen Eigentums belaufen sich auf mehrere 100 Millionen. Hierzu kommt die Entschädigung für von Polen in Besitz genommene deutsche Privatunternehmungen in Polen. **Die Frage ist sehr verwickelt,** da die polnischen Forderungen, wie die als berechtigt anerkannten Forderungen anderer Länder, mit zu dem durch den Dawesplan geschaffenen Ausgleich gehören, und Polen, falls die Anerkennung der Ansprüche erfolgt, was bisher noch nicht geschehen ist, sich bemühen muß, eine Quote in den Verteilungslisten zu erhalten.

Programm des Europafluges.

Landungen auch in Warschau und Posen.

Paris, 3. August. (R.) Der Europaflug, der bei den internationalen Flugveranstaltungen von Orly, die unter starker deutscher Beteiligung gestern begonnen haben, das Hauptprogramm bildet, sieht eine Flugstrecke von 6288 Kilometern vor, deren einzelne Etappen folgende sind: Paris — Basel — Lyon — Marseille — St. Raphael — Turin — Mailand — Venedig — Zagreb — Belgrad — Turin — Severin — Bukarest — Wien — Brünn — Prag — Breslau — **Warschau — Posen** — Berlin — Hamburg — Amsterdam — Brüssel — Paris. In allen diesen Städten sind Landungen vorgeschrieben. **Der Start erfolgt am 7. August** früh 9 Uhr auf dem Flughafen von Orly. Die Ankunftskontrolle beginnt am 14. August um 15 Uhr und endigt am 20. August um 18 Uhr.



Rückwanderung schwedischer Kolonisten aus Süd-Rußland.

Eine Gruppe schwedischer Kolonisten, 800 bis 900 Köpfe stark, die seit anderthalb Jahrhunderten in der Ukraine ansässig waren, sind jetzt, durch die Verhältnisse gezwungen, in die Heimat ihrer Väter zurückgekehrt. — Unser Bild zeigt die Kolonisten auf der Durchreise in Pasewalk.

Die bulgarisch-jugoslawische Spannung.

Schuld hat Jugoslawien, behaupten die Bulgaren. — Hat Briand die Hand im Spiel?

Sofia, 2. August. (R.) Die bulgarische Regierung hat heute dem jugoslawischen Gesandten Nechitsch die Antwort auf die südslawische Note überreicht, in der die Belgrader Regierung zu der vor kurzem beschlossenen bulgarischen Amnestie Stellung genommen hatte, die nach südslawischer Auffassung mit den Bestimmungen des Vertrages von Neuilly, die Kriegsschuldigen auszuliefern, nicht vereinbart sei.

In der Antwortnote wird bestritten, daß die Amnestie dem Vertrage von Neuilly widerspreche, weil sie nicht für die Verbrechen gelte, auf die sich die betreffenden Artikel des Vertrages bezögen und denen gegenüber der Standpunkt der bulgarischen Regierung unverändert geblieben sei. Der einzige Zweck der Amnestie, so heißt es in der Note weiter, ist die Befriedung und Beruhigung im Innern. **Die Amnestie entspringe dem Recht des souveränen Bulgarien, Aktionen zu unternehmen,** sofern diese nicht seinen internationalen Verpflichtungen zuwider laufen. **Die Note bedauert die Existenz der südslawischen Note, zu der die Handlungsweise der bulgarischen Regierung keine Berechtigung gegeben habe und die nicht danach angetan sei, das gegenseitig so notwendige und so erwünschte Vertrauen zu stärken.**

Sofia, 2. August. Hier trifft aus Belgrad die Nachricht ein, von der südslawischen Note über die Kriegsverbrecher habe Briand vorher Kenntnis gehabt. Er habe sie gebilligt nud ausgesprochen, daß die Friedensverträge auch bezüglich der Frage der Kriegsverbrecher unverletzbar und unabänderlich seien. Diese auffällige und in ihren Folgen noch unübersehbare Stellungnahme Briands wird, wenn sie zutrifft, sofortige Aufklärung finden müssen. Das Interesse der Sofioter Diplomatenkreise ist nunmehr darauf gerichtet, ob es Südslawien und Bulgarien in neuen direkten Verhandlungen gelingt, eine Basis zu finden, die endlich Ruhe und Ordnung an der Grenze sichert. Es ist anzunehmen, daß diesmal auch Südslawien Entgegenkommen wird zeigen müssen. Denn maßgebende englische Kreise deuten unmißverständlich an, daß sonst der Völkerbund die Sache in die Hand nimmt.

Der Völkerbund verklagt russische Emigranten.

Sie müssen ihre Notwohnungen räumen.

Berlin, 2. August. Das Amtsgericht Schöneberg hatte sich kürzlich mit einem interessanten Prozeß zu beschäftigen, den der Völkerbund gegen eine Anzahl russischer Emigranten, jetzt Staatenloser, angestrengt hat. Bei dem Prozeß handelt es sich um die Räumung der sogenannten „Nansen-Baracken" in der General-Pape-Straße in Schöneberg, die von der Völkerbundsvertretung, der „Hohen Kommission für Flüchtlinge", verwaltet werden, und in denen einer Reihe von den Bolschewisten vertriebener Russen, die sich zum Teil in den kümmerlichsten Lebensverhältnissen befinden, Notunterkunft zugewiesen worden ist. Diese Baracken stehen auf Grund und Boden, der dem preußischen Fiskus gehörte, jetzt aber seit geraumer Zeit an die Tempelhofer Heimstätten-Gesellschaft zu Bauzwecken verkauft worden ist. Die Tempelhofer Heimstätten A. G. hat bereits sämtliches Baumaterial zur Stelle geschafft, kann aber mit den Bauten nicht beginnen, weil sich die russischen Emigranten weigern, die ihnen vom Völkerbund zugewiesenen Notwohnungen in den Baracken zu verlassen. Da die Heimstätten A. G. bei Verzögerung des Baubeginns gegen den Fiskus im Wege der Klage Regreßansprüche geltend machen kann, ist der Völkerbnud in einer Zwangslage, da der Fiskus von ihm die Freimachung des Geländes fordert. Die Klage des Völkerbundes, der von Oberbürgermeister a. D. Rechtsanwalt Mitzlaff vertreten wird, richtet sich gegen die ehemaligen russischen Staatsangehörigen Generalmajor a. D. Fuß, Rittmeister a. D. Bleßkow, Landeshauptmann a. D. v. Ditmar und Frau Dr. E. v. Lichatschew, die als die Führer der die Räumung verweigernden Emigranten anzusehen sind. In der Verhandlung betonte der Vertreter der Emigranten, Dr. v. Massalsky, daß die Räumung für die Emigranten eine überaus große Härte bedeuten würde, da sie finanziell nicht in der Lage seien, auch nur die Miete für ein Zimmer aufzubringen.

Die Räumungsklage richtet sich vornehmlich gegen die unverheirateten Emigranten, denen die Völkerbundskommission die Miete für einen Monat und die Vermittlungsgebühr für die Beschaffung eines eigenen Zimmers zur Verfügung stellen will. Bezüglich der Unterbringung der verheirateten Emigranten, gegen die bisher keine Räumungsklage angestrengt worden ist, schweben bereits Verhandlungen zwischen dem deutschen Vertreter des Kommissariats, Generalkonsul Schlesinger, einerseits und der Stadt Berlin und der preußischen und Reichsregierung andererseits, um eine Verlegung der noch verwendbaren Baracken nach Adlershof zu ermöglichen, was allerdings 40 000—50 000 Mark Kosten verursachen würde, deren Aufbringung vorderhand noch auf Schwierigkeiten stößt.

Das Gericht gab der Klage statt, so daß die vier Beklagten ihre Notwohnungen räumen müssen. Hierfür wurde ihnen eine Frist bis zum 15. August gewährt.

Schleswigsche Bauern demonstrieren.

Trotz Säbelhieben und Gummiknüppeln.

Neumünster, 1. August. Anläßlich des Empfanges des nach Verbüßung einer vierwöchigen Freiheitsstrafe heute aus dem hiesigen Gefängnis entlassenen Landvolkführers Wilhelm Hamkens kam es heute nachmittag zu einer gewaltigen Bauernkundgebung in Neumünster. Um Ausschreitungen bei der Haftentlassung zu vermeiden, hatte man Hamkens gestern abend in einem Auto nach Flensburg gebracht, wo er heute nachmittag 3 Uhr entlassen wurde.

Bereits während des Vormittags brachten die Züge aller Richtungen Tausende von Landwirten nach Neumünster, so daß sämtliche Lokale in den Hauptstraßen überfüllt waren. Von der Tonhalle aus setzte sich um 3 Uhr nachmittags ein 3000 Mann starker Zug unter Vorantritt der Kieler Stahlhelmkapelle in Bewegung. Die gesamte Polizeimannschaft Neumünsters war mobil gemacht worden. Sie stellte sich auf dem Großflecken dem Zuge entgegen. Etwa zehn bis zwölf Beamte stürzten sich mit gezogenem Säbel und Gummiknüppel auf den Träger der Fahne, die an einer geradegeschmiedeten Sense befestigt war. In ihrem schwarzen Grund war ein silberner Pflug und ein rotes Schwert eingestickt. Der Fahnenträger war der Landwirt Muthmann aus Plön. Dieser und die ihn schützenden Leute wurden durch Säbelhiebe auf die Hände, Schultern und Arme erheblich verletzt. Nach der Beschlagnahme der Fahne setzte sich die Schutzmannschaft an die Spitze des Zuges, der nun geordnet durch die Hauptstraßen nach der Rendsburger Straße marschierte, wo sich die große Auktionshalle des Verbandes der Rotbunt-Züchter befindet. Dort erwartete man das Eintreffen Hamkens.

Um 5 Uhr traf eine Hundertschaft Schutzpolizei mit Autos ein, umzingelte das Versammlungslokal und löste die Versammlung auf. Beim Abzug dieser gewaltigen Menschenmenge wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen und zahlreiche Handstöcke beschlagnahmt.

Beim Rückmarsch in die Stadt kam es vor dem Bahnhof zu großen Menschenansammlungen und einer Schlußkundgebung. Die Stahlhelmkapelle spielte vaterländische Lieder, die aus Tausenden von Kehlen mitgesungen wurden. Es wurden Hochrufe auf Hamkens und auf die Bauernrevolution ausgebracht.

Hamkens traf um 7 Uhr in Neumünster ein. Um 8 Uhr fand im großen Saal des Bahnhofshotels eine Massenversammlung statt, in der Hamkens über seine Erlebnisse im Gefängnis und über seine Entlassung berichtete.

Neumünster, 3. August. (R.) Zu dem blutigen Zusammenstoß, der vorgestern zwischen Polizei und Landvolk stattfand, wird weiter berichtet, daß sämtliche Verhafteten bis auf einen, der bei dem Kampf um die Fahne festgenommen wurde, wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Ein Vertreter der Kieler Staatsanwaltschaft hat inzwischen die Untersuchung über die Vorgänge eingeleitet. Man rechnet damit, daß gegen einige der zur Anzeige gebrachten Leute Anklage wegen Landfriedensbruches erhoben werden wird.

Die „Bremen" wieder in Bremen.

Begeisterter Empfang.

Bremerhaven, 2. August. Bremerhaven ist überfüllt mit Fremden, und trotz der großen neuen Hotels, die in der letzten Zeit hier gebaut worden sind, hat mancher, der das Einlaufen der Gewinnerin des Blauen Bandes auf der Weser sehen will, in der vergangenen Nacht in der Badewanne eines Hotels geschlafen. Gegen 7 Uhr morgens kommt am Horizont der mächtige Leib der „Bremen" in Sicht. Das bringt Bewegung in das schon sehr zahlreich außerhalb der abgesperrten Columbus-Kaje versammelte Publikum, das in der nächsten halben Stunde ständigen Zustrom erhält.

Um 7,30 Uhr ist die „Bremen" auf der Weser vor dem Columbus-Bahnhof. Sie wendet, und Schlepper bringen sie in die Columbus-Kaje, wo sie kurz vor 8 Uhr festmacht. Die Fahrgäste der „Bremen" sind an Deck. Von dort aus, aus den Luken und von der Kaje zum Schiff geht unter stürmischen Zurufen lebhaftes Winken und Grüßen hin und her.

Um 8.15 Uhr kommen zwei Flugzeuge an, die sich auf dem Flugplatz bereitstellen, um einige Fahrgäste weiterzubefördern. Spontan erschallt das Deutschlandlied, in dessen Klänge die freudigen Widersehensrufe der zahlreichen Passagierangehörigen sich mischen. Die Anker fallen, schon verbinden die Brücken Schiff und Land, und unübersehbar strömt die Menge hinein. Man genießt staunend noch einmal die Hochleistung einer Schiffsinnenarchitektur, die nicht mehr zu überbieten ist, hört von den Passagieren immer wieder Worte der Begeisterung über dieses prachtvolle Schiff, das auch im Sturm der Rückreise ohne merkliche Erschütterungen seine Prüfung so glänzend bestand. Gegen 10 Uhr versammelt sich eine kleine, festliche Schar im Restaurant des Sonnendecks, Direktoren der Bauwerft, Generaldirektor Stimmig und Direktor Stadtländer vom Norddeutschen Lloyd, der Kommandant, Kapitän Ziegenbein, Mitglieder des Bremer Senats und des Magistrats von Bremerhaven.

Im Auftrage des Reichspräsidenten und der Reichsregierung entbietet der Präsident des Landesfinanzamtes Bremen den Willkommensgruß. Senator Bömers-Bremen feiert die besondere Bedeutung der „Bremen" für den Ruhm ihrer Patenstadt und unterstreicht den großen Entschluß der Reederei zum Bau eines solchen Schiffes. Allen Mitarbeitern am Werk spricht er Anerkennung und Dank aus und überreicht ihnen zur dauernden Erinnerung an die ruhmreiche Jungfernreise eine vom Senat gestiftete silberne Schale. Geheimrat Stimmig faßt Dank und Anerkennung in dem Gelöbnis zusammen, „die Arbeit niemals ruhen zu lassen und weiterhin alles für Deutschland zu leisten". Diese Worte ergänzt in knapper Ansprache der Kommandant, der Kapitän Ziegenbein, der sein Gelöbnis weiterer Pflichterfüllung ausklingen läßt in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Reichspräsidenten.

So wurde die Rückkunft dieses Schiffes zu einem Festtag der deutschen Wasserkante, ein Festtag, der zugleich die nationale Freude und Mahnung bedeutet, weiterhin zum Nutzen unserer Volkswirtschaft und unseres Volkes die deutsche Schiffahrt vorwärts zu führen, so wie sie es in den zehn Jahren unter dem Schutz des jungen Volksstaates bereits glücklich leisten konnte.

Glanzleistung des Postflugzeugs „Neuyork".

Bremen, 1. August. Auch auf der Rückfahrt des Schnelldampfers „Bremen" des Norddeutschen Lloyd aus Neuyork hat sich die Einrichtung des Katapult-Postflugzeugdienstes von Bord dieses Schiffes außerordentlich bewährt. Das von den Heinkel-Flugzeugwerken gebaute Seepostflugzeug „Neuyork" (D. 1717), das um 8,31 Uhr vor Cherbourg den Dampfer verließ, landete am gleichen Tage um 12,34 Uhr, trotz starker Regenböen und Windstärke 8, glücklich im Weserhafen Blexen. Wie der Führer des Flugzeuges, Flugkapitän v. Studitz, berichtete, hat die Maschine auf dem Fluge von Cherbourg nach Bremerhaven eine Durchschnittsgeschwindigkeit von über 200 Kilometern erreicht, so daß die fast 1000 Kilometer lange Strecke Cherbourg—Bremerhaven, für die der Dampfer etwa 20 Stunden gebrauchen würde, auf dem Luftwege in rund vier Stunden zurückgelegt werden konnte. Somit ist erreicht worden, daß die am Sonnabend früh in Neuyork aufgegebene Post bereits am Donnerstag nachmittag in Berlin in den Händen der Empfänger war. Die Laufzeit von Neuyork bis Berlin betrug demnach also fünf Tage elf Stunden; dadurch ergibt sich gegenüber dem bisher schnellsten Wege der Postbeförderung für die Strecke Neuyork—Berlin eine Zeitersparnis von über drei Tagen.

Russische Antwort in Charbin überreicht.

Sie ist kurz und bündig. — Vorschläge zur Lösung des Konflikts.

Moskau, 2. August. Die in Charbin im Namen der Sowjetregierung überreichte Antwort Melnikoffs lautet: „Nach den Vorfällen an der ostchinesischen Bahn und der Handlungsweise der chinesischen Behörden **kann die Sowjetregierung den Vorschlägen der Mukden-Regierung keinen Glauben schenken.** Falls jedoch die Regierungen Nankings und Mukdens, die im Namen Tschanghsühliangs der Sowjetregierung gemachten Vorschläge offiziell wiederholen, die Freilassung der Verhafteten, die Ernennung eines von der Sowjetregierung bestimmten Bahndirektors, sowie die Einberufung einer Konferenz verfügen wird, und wenn außerdem der vierte Punkt des Mukdenschen Vorschlages folgendermaßen abgeändert wird, „beide Seiten erklären: Die durch den Konflikt geschaffene Lage muß durch die Peking-Mukdensche Vereinbarung vom Jahre 1924 abgeändert werden", dann wird die Sowjetregierung diese Vorschläge wohlwollend prüfen."

London, 2. August. Wie Reuter aus Schanghai meldet, hat gestern in Mandschuli zwischen dem sowjetrussischen Generalkonsul in Charbin, Melnikoff, und dem Vertreter des chinesischen Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten, Tschai, die erste Vorbesprechung zur Beilegung des russisch-chinesischen Konflikts stattgefunden, worauf obige russische Antwort erteilt worden ist. Gegenstand der Besprechung waren Zeitpunkt und Ort einer offiziellen russisch-chinesischen Konferenz.

Zur Lösung des Konflikts wurden folgende Vorschläge gemacht:

1. Die chinesische Regierung und die Sowjetregierung ernennen ihre jeweiligen Vertreter für eine Ostchinabahnkonferenz; 2. die Lage an der Ostchinesischen Bahn wird für provisorisch erklärt und unterliegt nach der Konferenz einer Regelung auf Grund der Peking-Mukdener Vereinbarungen; 3. die verhafteten Sowjetbürger werden freigelassen und nach Rußland ausgewiesen. Ebenfalls werden die in Rußland verhafteten Chinesen freigelassen. Tschai schlug im Namen der Mukdener Regierung vor:

1. Die verhafteten Sowjetarbeiter und -angestellten freizulassen; 2. die Sowjetregierung ernennt den Direktor der Ostchinesischen Bahn und seinen Gehilfen; 3. es wird eine Konferenz der Bevollmächtigten beider Regierungen einberufen, die in kürzester Zeit den Konflikt an der Ostchinesischen Bahn regelt; 4. die Sowjetregierung kann erklären, daß sie die nach dem Konflikt herrschende Lage nicht anerkennt und bei den nachfolgenden Verhandlungen für verbindlich ansieht; 5. falls die Sowjetregierung mit den Vorschlägen einverstanden ist, holt Tschanghsühliang das Einverständnis der Nanking-Regierung ein.

Melnikoff lehnte die Prüfung dieser Vorschläge ab und wies darauf hin, daß er ohne Vollmachten sei und erklärte, den Standpunkt der Sowjetregierung lege die Note vom 13. Juli klar. Jedoch entsprach Melnikoff der Bitte Tschais und teilte die Vorschläge dem Außenkommissariat mit.

Meuterei in der „Roten Armee"?

London, 1. August. Nach einer Meldung der „Daily Mail" aus Tschantschung sollen zwei sowjetrussische Regimenter in einem Ort nördlich von Wladiwostok gemeutert, einen Panzerzug in ihre Hände gebracht und die Eisenbahnlinien lahmgelegt haben. Nach Berichten von russischen Deserteuren soll die Rote Armee zum Teil desorganisiert sein. Die russische Regierung wage es daher nicht, größere Truppenmassen zu konzentrieren, ohne sie der Kontrolle der Politischen Polizei zu unterstellen.



Zur Haager Konferenz 1929.

Der „Ridderfaal" im Haag,

wo die holländische Regierung die Teilnehmer der großen politischen Konferenz am Eröffnungstage feierlich begrüßen wird.

Batocki — Srokowski.

Ein Briefwechsel über Ostpreußen.

Der frühere polnische Generalkonsul in Königsberg, Herr von Srokowski, hat in Ostpreußen nicht gerade das beste Andenken hinterlassen. In dieser Provinz leben bekanntlich kaum ein Prozent nationaler Minderheiten; die übrige Bevölkerung fühlt preußisch und deutsch und beweist damit eine nationale Geschlossenheit, wie sie kaum an einer anderen Stelle Mitteleuropas festzustellen ist. Dabei wurde dieses Ergebnis, das in geheimen Wahlen immer wieder bestätigt wird, grundlegend durch eine Volksabstimmung ermittelt, die unter der Aufsicht der Feinde Deutschlands und in den Jahren des größten Tiefstandes des deutschen Ansehens vorgenommen wurde. Herr von Srokowski hat nun bald nach jener Abstimmung ein Buch herausgegeben, das unter dem Titel „Aus dem Lande des schwarzen Kreuzes“ u. a. folgende Thesen aufstellte, die in Ostpreußen nicht gefielen:

„Kann denn schon von Ostpreußen dessen polnischer Teil, das uns von Rechts wegen zukommende Masuren, nicht abgetrennt werden, um dadurch mit einem Schlage das zahlenmäßige Gewicht des ostpreußischen Bevölkerungsblocks, der über unserem Nacken hängt, zu verringern, so müssen wir doch mit allen Mitteln einem derartigen Kolonisationsprozeß entgegenarbeiten, der über unsere Köpfe hinweg am Ufer der Ostsee eine Verdichtung des polenfeindlichen Elements herbeiführen würde. Daß es sich hierbei in erster Linie darum handeln kann, der ostpreußischen Landwirtschaft unseren billigen Landarbeiter zur Verfügung zu stellen, welcher den natürlichen Zuwachs der Bevölkerung Ostpreußens über die Grenzen der Provinz verdrängen würde, versteht sich von selbst. Noch wichtiger jedoch wäre eine solche Regelung der Verhältnisse, daß Ostpreußen völlig abseits der Hauptverkehrs- und Handelslinien geriete.“

„Je mehr Ostpreußen einen Niedergang erleidet oder auch nur sich verändert und selbständig verwaltet, je mehr Litauen, Weißrußland und Lettland samt ihren Handels- und sonstigen Möglichkeiten Ostpreußen aus den Händen gleitten, um so weniger wird Ostpreußen in den führenden Kreisen der deutschen Politik und des deutschen Handels noch Interesse erwecken. Fast von selbst würde es die Bedeutung einer deutschen Provinz verlieren, würde eine Art selbständiger Landschaft werden, die der deutschen Gesamtpolitik mehr oder weniger fremd, unter Umständen sogar ablehnend gegenüberstände. Dann würde fast automatisch auch der polnisch-deutsche Streit um den Pommereller Korridor in die Sphäre nichtaktueller Angelegenheiten rücken, um nach einer weiteren Reihe von Jahren, bei gleichzeitigem Wachstum der Kräfte Polens, mehr oder minder in Vergessenheit zu geraten.“

Am Beginn dieses Jahres hat Herr von Srokowski, der inzwischen Leiter des „Baltischen Instituts“ in Thorn geworden ist, ein zweites Buch über Ostpreußen mit der gleichen Tendenz folgen lassen. In einem am Schluß in französischer Sprache gegebenen Resumé stellt der frühere Generalkonsul u. a. die Behauptung auf, Ostpreußen sei bis zum Ende des Mittelalters von aus Zentralasien stammenden finnisch-ungarischen Stämmen (also nicht von Slawen!) bewohnt gewesen, und schließt mit der Versicherung, Ostpreußen könne als Teil Deutschlands höchstens Kartoffeln, Schweine und Rindvieh erzeugen, während es als Teil Polens zu blühendem Wohlstande emporsteigen würde. Für diese Behauptung hatte sich Herr von Srokowski auf den bekannten früheren Oberpräsidenten von Ostpreußen, Exzellenz von Batocki, als Zeugen berufen und diesem auch ein Exemplar seines Buches übersandt. Herr von Batocki hat daraufhin dem Verfasser des Buches eine Antwort zugehen lassen, die eine Replik und Duplik zur Folge hatte. Der ganze Schriftwechsel wird der Königsberger Zeitschrift „Der junge Osten“ im Wortlaut mitgeteilt:

*

Herrn Wojewoden a. D. von Srokowski.
Milanówek.

Königsberg i. Pr., 22. Februar 1920.

Ich bestätige ergebenst den Empfang Ihres mir übersandten Buches „Prusy Wschodnie“. Den polnischen Titel und Text kann ich nicht verstehen. Aus dem französischen Schlußwort ersehe ich, daß Sie nachzuweisen versuchen, inwiefern die Unterwerfung unter die polnische Herrschaft Ostpreußen wirtschaftliche Vorteile bringen würde. Wenn Sie dabei behaupten, daß ich dieser Auffassung zuneige, so ist das Gegenteil die Wahrheit. Nach meiner stets vertretenen Ueberzeugung würde der Anschluß Ostpreußens an das polnische Wirtschaftsgebiet für die ostpreußische Bevölkerung die Herabdrückung ihres Wohlstandes und ihrer Lebenshaltung auf den Tiefstand der polnischen Bevölkerung und damit die Vernichtung der Zivilisation und der Kultur Ostpreußens bedeuten. Im übrigen verbietet selbstverständlich da snationale Ehrgefühl es jedem anständigen Ostpreußen, den Gedanken auch nur in Erwägung zu ziehen, daß Ostpreußen ohne äußersten Widerstand die Unterwerfung unter ein Fremdvolk, zumal ein Volk von der Gesinnung des polnischen, erdulden könnte, selbst wenn das ihm wirtschaftliche Vorteile brächte.

Mit gebührender Hochachtung.
von Batocki.

*

Milanówek (bei Warschau), den 10. 3. 29.
An Seine Exzellenz Oberpräsidenten a. D.
und Wirklichen Geheimen Rat, den Herrn
von Batocki-Bledau
in Königsberg, Rudauer Weg 19.

Euere Exzellenz!

Ich bestätige ergebens den Empfang Ihres Briefes vom 22. Februar.

Eine Antwort meinerseits scheint notwendig, da hier ein offenbares Mißverständnis vorliegt. Dazu hat wohl einerseits die Meinung beigetragen, die ein Teil der ostpreußischen Presse über mich verbreitet, indem sie eine ungenaue und lückenhafte Uebersetzung (von Max Worgitzki, wenn ich nicht irre) einer meiner früheren Schriften über Ostpreußen „Aus dem Lande des schwarzen Kreuzes“ brachte und die Ansicht vertrat, daß ich diesem Lande gegenüber annexionisttische Tendenzen hege. Andererseits dürften Euere Exzellenz nicht ganz aufmerksam die in französischer Sprache gehaltene Zusammenfassung am Schlusse meines Buches „Prusy Wschodnie“ (Ostpreußen) gelesen haben.

Ich darf feststellen, daß ich nie und nimmer den Gedanken vertreten habe, Ostpreußen müsse von Polen erobert werden, um so weniger habe ich eine derartige Ansicht Euer Exzellenz unterschoben (als Ihren frommen Wunsch). So etwas wäre einfach lächerlich. Ich behaupte bloß und wies nach, daß, um den wertvollen Besitz auszunützen, den Ostpreußens Lageenergie darstellt und der bisher durch falsche wirtschaftspolitische Einstellung vergeudet wurde, Königsberg zu einem Einvernehmen mit seinem jetzigen natürlichen Hinterlande, d. i. mit Polen gelangen und eine gewisse Symbiose mit ihm eingehen müßte. Je eher dies eintritt, um so besser für Ostpreußen, je später, um so schlimmer. Diese meine These ist mit mathematischer Genauigkeit nachzuweisen; ich würde vor jedem Forum diese Aufgabe übernehmen. Es versteht sich von selbst, daß ich den ganzen Prozeß der Verständigung Ostpreußens mit Polen nur in Verträgen sehe, welche mit größter Loyalität und Offenheit von beiden Vertragsparteien, d. i. Deutschland und Polen, geführt würden.

Euerer Exzellenz habe ich in dieser Angelegenheit insofern eine besondere Stellung zugewiesen, als Sie im Gegensatz zu allen anderen am Pregel stehen, welche sogar für den Gedanken, den Schatz zu verwerten, den sie in ihren Händen haben, ganz unzugänglich sind, da sie vom Verlangen nach einem künftigen Kriege mit Polen verzehrt werden, der, nebenbei gesagt, recht gefährlich wäre. Euere Exzellenz sind bei allem Ihrem preußischen Patriotismus imstande, als Staatsmann und Politiker großen Stils, sowie als Gelehrter das Problem in Ruhe zu erwägen und zu beurteilen.

mit gebührender Hochachtung
(gez.) Stanisław von Srokowski.

*

Bledau bei Cranz (Ostpr.), den 2. 4. 29.

Geehrter Herr von Srokowski!

Ich habe Ihr Schreiben vom 10. März erhalten und daraus entnommen, daß Sie „den ganzen Prozeß der Verständigung Ostpreußens mit Polen nur in Verträgen sehen, welche mit größter Loyalität und Offenheit beider Parteien, d. i. Deutschland und Polen, geführt würden“. Wenn Sie unter solcher „Verständigung“ eine Art Sonderhandelsvertrag verstehen, so halte ich auch diesen Gedanken vom ostpreußischen Standpunkt nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich für unannehmbar. Er könnte zwar für gewisse Industrie- und Handelskreise Vorteile bringen, würde aber für die gesamte ostpreußische Bauern- und Landarbeiterschaft und die von der Landwirtschaft abhängenden Gewerbe die Herabdrückung ihrer Lebenshaltung und Zivilisation auf die viel niedrigere Stufe der polnischen Wettbewerber herbeiführen, deren Wettbewerb mit den ostpreußischen Produzenten durch den Vertrag begünstigt würde.

Wenn Sie ferner äußern, daß außer mir „alle anderen am Pregel vom Verlangen nach einem künftigen Kriege mit Polen verzehrt werden“, so ist das ganzlich falsch. Kein vernünftiger Mensch in Ostpreußen wünscht einen Krieg Deutschlands gegen Polen. Es nimmt auch niemand bei uns an, daß Polen einen „Krieg“ im völkerrechtlichen Sinne zur Eroberung Ostpreußens beginnen wird. Die „Siegerstaaten“, zu welchen sich Polen ja wohl auch rechnet, haben seit 1918 andere Methoden zur Eroberung fremder Gebiete angenommen: Als Insurgenten verkleidete Truppen rücken in das Gebiet ein, sie werden dort von einigen bestochenen Schuften, die sich in jedem Lande finden, als „Befreier“ begrüßt, ihre „friedfertige“ Regierung lehnt jede Verantwortung für diese „Aktion“ ab, behält aber das Gebiet und läßt sich seinen ewigen, rechtmäßigen Besitz vom Völkerbund bestätigen.

Wir Ostpreußen wissen, daß viele Polen, angeregt durch gute Erfolge dieser Methode, auch gegenüber Ostpreußen ähnliche Pläne hegen.

Wir zweifeln nicht, daß zur Vorbereitung solcher Pläne zurzeit polnisches Geld daran arbeitet, in Ostpreußen Beunruhigung und im Reiche Mißtrauen gegen Ostpreußen zu erregen. Diesem Zweck dient auch der offensichtlich auf polnische Spitzelarbeit zurückzuführende Verleumdungsfeldzug gegen bekannte Ostpreußen, darunter mich, der bis nach Nordamerika hin ausgedehnt wird. Auch die völlig unberechtigte Erwähnung meiner Person in Ihrem Buche ist, wie ich annehme ohne Absicht, geeignet, solche Verleumdungen zu fördern. Gegen die in Deutschland erreichbaren Verbreiter solcher Gerüchte wird gerichtlich vorgegangen.

Gertrud Aulich:

Ernte.

Von schwerem Golde baut sich der Altar,
Des Segens voll, neigt Rispe sich und Halm,
Und überloht von weißem Opferschwalm,
Bringt reife Frucht die Erstlingsgabe dar.

Rot singt der Wind. Die Aehre schwankt und bebt.
Am Ackersaum, die Hände im Gebet,
Sieht sie den Opfrer, wie er sinnend steht
Und seines Jahres größten Tag erlebt.

Die Aehre betet: „Laß mich, Herr, bestehn!
Daß Korn in Brot und Brot in Fleisch und Blut
Nach deinem Wort sich wandle, gib mir Mut
Zu reichem Tod und fruchtbarem Vergehn!“

Die Sense knirscht, der Wille wird zur Tat.
Mahd sinkt um Mahd, glüh schwelt der Opferbrand.
Der Bauer nimmt ein Büschel Korn zur Hand
Und dankt bewegt: „Frucht, Samen, Erntesaat!“

Die friedlichen Indianer.

Indianer sind nach unserer Ansicht rotbraune Menschen, die mit einem außerordentlich unpraktischen und bei der Durchquerung des Urwaldes höchst hinderlichen Kopfputz aus bunten Adlerfedern auf einem sattellosen Pferde, in der Rechten das Beil, in der Linken das Lasso schwingend, einherjagen. Diese Karl May-Indianer hat es wohl eigentlich immer nur im Zirkus und in dem Varieté gegeben, und der Kopfputz ist so eine Art Orden der Vereinigten Staaten von Amerika geworden, den man verdienstvollen Leuten oder mehr oder minder illustren Gästen umzuhängen pflegt.

Man kultiviert in Nord-Amerika heute die Reste der Ureinwohner Amerikas, die paar noch lebenden Rothäute, nachdem man sie jahrzehntelang mit allen Mitteln, vor allem aber mit Hilfe des Feuerwassers auszurotten bemüht war. Man kultiviert sie heute, weil man in ihnen die letzten Reste amerikanischer Tradition sieht.

In Mittelamerika gibt es aber noch zahlreiche Indianerstämme, die allerdings unserer etwas phantastischen Vorstellung nicht ganz entsprechen. Auf der Landbrücke, die Nord- und Südamerika verbindet und den Atlantischen vom Stillen Ozean trennt, liegt zwischen Mexiko und Honduras eingeklemmt der kleine Staat Guatemala. Einmal wöchentlich fährt vom Hafen Livingstone das Postboot landeinwärts, stromaufwärts über den malerischen Yzabalsee, auf dem Polochiefluß nach der Alta Verapaz. In diesem Gebiet leben die Kekchi-Indianer in ihrer Bergabgeschiedenheit noch nach den Sitten ihrer Väter. Den spanischen Eroberern war es nicht gelungen, diese unzugängliche Gebirgsgegend mit Waffengewalt zu bezwingen. Sie mußten den Kampf als hoffnungslos aufgeben, und erst der friedlichen Missionsarbeit eines Dominikanermönchs verdanken die europäischen Kulturbringer es, daß die Bevölkerung sich allmählich im Laufe der Jahre und Jahrzehnte den neuen Herren des Landes unterwarf. Diesem im Frieden gewonnenen Lande gab man deshalb den Namen „Wahrer Friede“, Verapaz. Ein trefflicher Name, der aber auch sonst den Charakter des friedliebenden genügsamen Indianerstammes richtig kennzeichnet.

Die europäischen Kulturbringer haben den Urwald zum Teil niedergelegt und Maisfelder und Kaffeeplantagen auf dem gewonnenen Boden großgezogen. Auf diesen Plantagen arbeitet der Indianer eine Woche lang als Arbeiter und Tagelöhner. Für diese Woche der Arbeit erhält er einen Naturallohn, Lebensmittel und Kleidungsgegenstände, ferner wird ihm ein Stück Land zugewiesen, das er in den zwei Wochen seiner Ruhezeit dann selbst bebauen, wo er sich seine eigenen Mais-, Bohnen- und Zuckerrohrfelder anlegen kann. Zu diesem Zweck schlägt der Indianer sich Ende Februar ein Stück Urwald. Die großen gewaltigen Bäume werden in gemeinsamer Arbeit niedergelegt. Man läßt sie drei bis vier Wochen in der glühendheißen Sonne dörren, dann zündet der Indio das ganze Waldstück an, und das Feuer vernichtet die Reste von Laub und dürrem Unterholz, während die gewaltigen Stämme mit ihren starken Aesten in phantastischer Nacktheit stehen bleiben. Zwischen diesen Baumruinen beginnt nun die Maisaussaat. Die Maissaat wird in das frisch gebrannte Urwaldstück hineingelegt, indem man mit einem Stab Löcher in Abständen von einem Meter in die Erde stößt. Dann turnt der Indo mit großem Geschick über die gefällten Baumstämme und wirft je fünf Maiskörner in die Löcher. Damit ist die Bestellung der Maisfelder zunächst beendet.

Mit erstaunlicher Zähigkeit halten diese Indianer an den althergebrachten Sitten und Gebräuchen fest. Sie haben noch bis heute ihre Ursprache beibehalten und bedienen sich nur im Verkehr mit den Europäern des seltsamen spanischen Sprachgemisches. Unter der Arbeit der Missionare entstand so eine seltsame Mischung von christlichem und heidnischem Glauben. Man opfert vor dem Hausaltar für das Gedeihen der Saat und für glückliche Jagd dem Berg- und Talgott Vogelschnäbel, Federn, Kürbisflaschen, Mais und Blumen, auf daß der gütige Stammesgott Eichhörnchen, Affen und Wildschweine sowie das Unwetter von den Maisfeldern fernhalte. Gleichzeitig aber verehrt der Indio den Christengott in einer Art Hütte, die zu gleicher Zeit Kirche, Begräbnisplatz, Versammlungsort und Tanzboden ist. Bei den oft tagelang anhaltenden Festlichkeiten herrscht nicht selten vor der manchmal grauenhaft aussehenden Heiligenfigur ein reger Barbetrieb, und nach der Andacht wird eifrig dem Schnaps zugesprochen. Die jungen Burschen führen Maskentänze auf, bei denen sich seltsam die spanischen Trachten mit den alten Motiven der Tierverkleidung mischen. Zwei bis drei Tage dauern diese trunkenen Feste, die bunt und geräuschvoll die Stille des Urwaldes zerreißen, bis dann wieder die Zeit der Arbeit auf den Plantagen gekommen ist.

Im Lande der schwarzen Berge.

Von Maria **Diepold.**

Es mag wenige Staaten geben, bestimmt aber keine in Europa, die unter einem Zepter so viele Sprachen, Rassen, Religionen und Kulturen so unvermittelt vereinigen wie das junge Königreich Jugoslawien.

So richtig vom politischen und erst recht vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus diese Vereinigung sein mag, so unmöglich erscheint sie organisch gesehen.

Zwar sind es angeblich alles Slawen. Aber ihr Slawentum ist sehr relativ. Je nach der Gegend ist es germanisch, romanisch, türkisch oder unga-

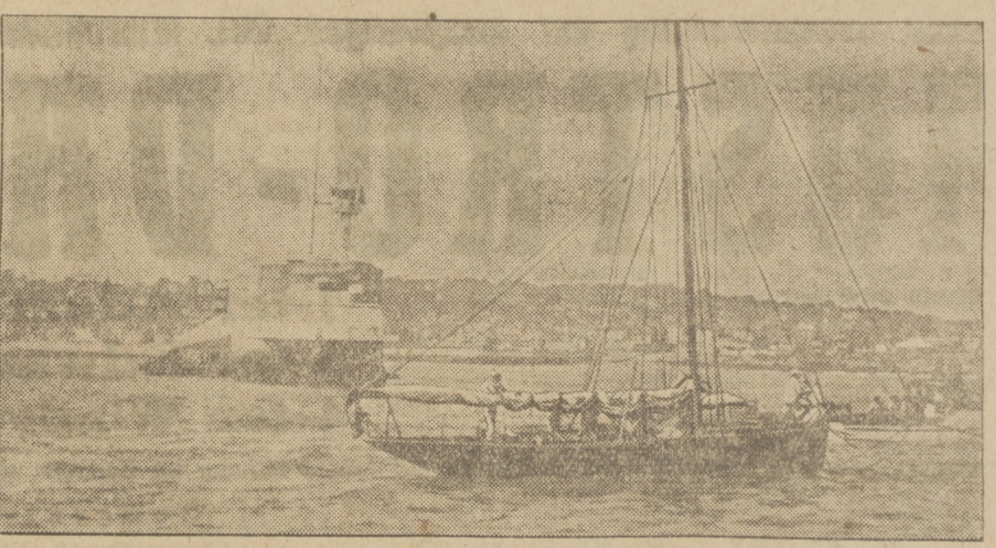
Erfolg wird dieses Treiben gegen Ostpreußen nicht haben. Wir Ostpreußen sind entschlossen, etwaigen polnischen Versuchen zur Ausführung solcher Pläne mit derselben Kraft und, wie wir zuversichtlich erwarten, auch mit demselben Erfolg entgegenzutreten, mit welchem unsere rheinischen Landsleute den mit Hilfe der französischen Besatzungstruppen durch bestochene Subjekte veranstalteten Separatistenaufstand niedergeschlagen haben.

Ich hoffe, daß unser Schriftwechsel, den ich hiermit als abgeschlossen betrachte, zur Klärung der beiderseitigen Auffassungen von Nutzen sein wird, und bin

mit gebührender Hochachtung ergebenst
(gez.) von Batocki.

*

Ob Herr von Srokowski den Briefwechsel damit als abgeschlossen ansieht, steht freilich dahin. Wir möchten es wünschen, denn die Auseinandersetzungen über spezielle polnisch-ostpreußische Beziehungen dürften im gegenwärtigen Augenblick nicht der polnisch-deutschen Verständigung dienen, die beiden Seiten am Herzen liegen dürfte.



Heimkehr von einer fünfjährigen Weltreise.

Der französische Seemann Alain Gerbault ist nach einer abenteuerlichen Segelbootfahrt um die Erde wohlbehalten in Le Havre eingetroffen. Gerbault, der fünf Jahre unterwegs war, wurde für seine hervorragende Leistung mit der Ehrenlegion ausgezeichnet. — Alain Gerbaults kleines Segelschiff im Hafen von Le Havre.

Vergessene Deutsche.

Sommerliche Fahrt durch das Hultschiner Ländchen.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten!)

Hultschin, Mitte Juli 1929.

In einem toten Winkel, im Süden von Ratibor, der Stadt des jungen Eichendorff, liegt das vergessene tschechisch gewordene Hultschiner Ländchen. 33 Quadratmeter mit rund 48 000 Menschen — fruchtbares Ackerland — echte Eichendorffnatur mit frischen Wiesen und Feldern und duftigen Tannenwäldern, mit alten dickstämmigen Eichen versetzt — von kleinen Höhenzügen durchwellt — nur in der östlichsten, an das Mährisch-Ostrauer Revier angrenzenden Ecke etwas Kohlenbergbau, sonst alles Land- und Forstwirtschaft und landwirtschaftliche Industrie. Dies ist das Hultschiner Ländchen.

Wenn man in sonntäglicher Morgenstille in einer gemütlich dahinrollenden Dorfkutsche durch das im freundlichen Sonnenschein liegende Ländchen fährt, könnte man glauben, in Dornröschens Reich zu sein. Frieden atmet die ganze Landschaft. Auch die „Hauptstadt“, das kleine, schon im 13. Jahrhundert gegründete Landstädtchen Hultschin, nach der das ganze Gebiet seinen Namen trägt, liegt noch unberührt vom großen Verkehr und weiß nichts vom Großstadtleben.

Kein Wunder ist es daher, wenn von diesem stillen Ländchen ohne Großindustrie mit weitverzweigten weltwirtschaftlichen Beziehungen, ohne Großstädte im internationalen Leben, wie man dies alles im polnisch gewordenen Teilgebiet Oberschlesiens findet, niemand spricht. Und doch darf für den Deutschen dieses Land nicht vergessen sein. Was kümmert uns mehr oder weniger wirtschaftliche Bedeutung? Uns müssen die deutschen Menschen am Herzen liegen, die hier um ihr Deutschtum kämpfen und ringen.

Deutsche Pflicht ist es, dieses Land mit seinem wervollen wackeren Deutschtum aus der bisherigen Vergessenheit herauszureißen.

Fast volle zehn Jahre dauert jetzt der Kampf der Hultschiner Deutschen gegen die Tschechisierung, um die Erhaltung ihres Volkstums und ihrer wirtschaftlichen Existenz. Auch hier wird der Kampf gegen das Deutschtum auf zwei Fronten geführt, auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet.

Wirtschaftlich war das Land wohlhabend, als es der Tschechoslowakei ausgeliefert wurde. Jeder Bewohner, auch der Arbeiter und der Hausierer besaß ein eigenes kleines Anwesen. Mit der neuen Grenzziehung änderte sich die wirtschaftliche Lage völlig. Zwischen dem Hauptabnehmer der landwirtschaftlichen Produkte, der deutsch gebliebenen Stadt Ratibor und dem Hultschiner Ländchen wurde mit der neuen Grenzlinie eine unüberwindbare Zollmauer gezogen. Die Hultschiner Bauern verloren ihr Hauptabsatzgebiet, die Arbeiter, vorwiegend Maurer, ihre Beschäftigungszentrale. Die großen landwirtschaftlichen Besitztümer des Fürsten Lichnowski, des ehemaligen deutschen Botschafters in London bei Kriegsausbruch, der jetzt bereits in der Gruft seiner Väter auf heimatlichem Boden in Kuchelna ruht, wie auch die Güter des Barons Rothschild wurden zum größten Teil zerschlagen und aufgeteilt. Die enteigneten Besitzer wurden mit wertlosen tschechischen Staatspapieren abgefunden. Die Neuverteilung des Bodens wurde selbstverständlich nach bekanntem Muster unter völliger Ausschaltung der deutschen Anwohner vorgenommen. Auf die Restgüter wurden tschechische Pächter gesetzt, die tschechische Arbeiter ins Land brachten und hier seßhaft machten. Bezeichnend für den wirtschaftlichen Niedergang ist der Verfall der von dem Fürsten Lichnowski errichteten großen Flachsfabrik, die in deutscher Zeit die größte Deutschlands überhaupt war. Heute stehen die langen Fabrikgebäude verfallen da. Durch die zerschlagenen Fensterreihen gähnt öde Leere aus den früher so betriebsreichen Hallen, in denen in der Vorkriegszeit Hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen Beschäftigung und Brot fanden. Die Tschechen wollen jetzt aus den Gebäuden eine Tabakfabrik für ihr Monopol machen, um damit neue tschechische Beamte und Arbeiter hierher zu bringen. Völlig tschechisiert ist bereits die Verwaltung der beiden Kohlengruben bei Petershofen am Ausgang der Mährisch-tschechischen Kohlenbeckens. Tschechische Bergleute und Ingenieure haben die Deutschen völlig verdrängt. Aber auch hier hat die Tschechisierung einen starken wirtschaftlichen Rückgang zur Folge gehabt. Die Schicht-Löhne für die Bergarbeiter mußten mehrfach herabgesetzt werden und liegen jetzt weit unter dem Vorkriegsniveau zu deutscher Zeit.

Besonders schlecht geht es auch den Hausierern, die zahlreich im Lande wohnen. Ein ganzer Ort, Deutsch-Krawarn — genannt das Klein-London des Hultschiner Ländchens, weil zur Weihnachtszeit der Ort voll von Händlern aller Art ist, die den Krawarnern Hausierern alle Artikel für die nächstjährige Wanderzeit verkaufen — besteht fast nur aus Hausiererfamilien. Den deutschgesinnten Hausierern, von denen man übrigens erzählt, daß sie den Weltuntergang erleben werden, weil sie da gerade auf Wanderschaft sein würden, werden von den tschechischen Behörden keine Wandergewerbescheine ausgestellt so daß sie in Deutschland hausieren gehen müssen. Aehnlich geht es den zahlreichen im Lande wohnenden Maurern, die auch auf der deutschen Seite Beschäftigung suchen müssen, dort aber als „Ausländer“ nach den Bestimmungen des deutschen Arbeitsschutzgesetzes meist keine Arbeit bekommen können. Schwer kämpfen müssen auch die deutschen Spar- und Darlehnskassen, die Hauptstützen der deutschen Existenzen. Vom tschechischen Staat ist die Sanierung der deutschen Kassen verweigert worden, weil die Kassen mit ihren deutschen Mitgliedern keinem tschechischen Verband beitreten wollen. Ueberall in allen Gewerbezweigen müssen daher die Deutschen hier schwer um das Geldverdienen zum Lebensunterhalt ringen.

Zu diesen wirtschaftlichen Sorgen kommen die kulturellen Nöte. Bald nach der tschechischen Besetzung wurden sämtliche deutsche Schulen mit zwei Ausnahmen geschlossen. Ueber das Land wurde der Ausnahezustand verhängt, der heute noch immer fortbesteht. Den Deutschen ist die Errichtung von Privatschulen verboten, deutscher Unterricht darf nur im Hause durch Privatlehrer erteilt werden. Gegenwärtig wirken 31 deutsche Privatlehrer im Hultschiner Gebiet, die etwa 800 deutsche Kinder betreuen. Nach dreijährigem Privatunterricht werden die deutschen Kinder in die deutschen Schulen nach dem benachbarten Troppau geschickt.

Bewundernswert ist der finanzielle Opfermut der deutschen Hultschiner, den sie aufbringen, um ihren Kindern eine deutsche Erziehung zu gewähren. Der Privatunterricht und später das Verschicken der Kinder nach Troppau kostet viel Geld. Aber selbst die ärmsten Familien steuern ihr Scherflein hierzu bei. Manche kleineren deutschen Gemeinden haben sogar unter vielen Geldopfern kleine Omnibusse angeschafft, um die Kinder täglich nach Troppau in die deutschen Schulen bringen zu können.

Das Verbot der Unterhaltung deutscher Privatschulen wie auch der Gebrauch des Tschechischen als alleinige Amtssprache wird nach außen hin durch das „Ergebnis“ der letzten Volkszählung von 1921 gerechtfertigt. Bei dieser Zählung sind von den tschechischen Behörden nämlich nur 7707 Deutsche, 19,8 Prozent der Gesamtbevölkerung, festgestellt worden. Nach einem allgemeinen tschechischen Gesetz besteht nämlich für die tschechischen Behörden die Pflicht zur Duldung deutscher Privatschulen und zum Gebrauch der deutschen Sprache im Amt nur dann, wenn mindestens 20 Prozent der Bevölkerung des betreffenden Teilgebietes deutsch sind. Man wollte daher absichtlich ein Ergebnis des deutschen Bevölkerungsanteils im Hultschiner Ländchen von unter 20 Prozent erzielen. Zur Erreichung dieses Zieles sind die Zählbogen nicht, wie sonst üblich, von den einzelnen Haushaltsvorständen, sondern von tschechischen Beamten ausgefüllt und dabei in der Spalte der Nationalitätenangabe unrichtig ausgefüllt worden. Daß es sich hierbei um ein plumpes Manöver handelt, zeigen am besten die verschiedenen Wahlergebnisse in den letzten Jahren, bei denen rund 14 000 Stimmen für die deutschen Parteien abgegeben wurden. Diese 14 000 deutsche Stimmen können aber nur von 14 000 Wahlberechtigten abgegeben worden sein, während die Volksverzählung, wie im Volksmund die „Vollszählung“ genannt wird, nur die Hälfte von deutschen Bewohnern festgestellt haben will. Zu den deutschen Wahlberechtigten hinzuzählen, so daß bei ganz vorsichtiger tigten hinzuzählen, sodaß bei ganz vorsichtiger Schätzung eine Zahl von rund 30 000 deutschen Bewohnern herauskommt, das wären über 70 Prozent der Gesamtbevölkerung!!

Dieser Erfolg deutscher Standhaftigkeit ist um so bemerkenswerter, als nicht nur durch Unterdrückung des deutschen Schulwesens mit negativen Mitteln, sondern auch durch Schaffung modern eingerichteter tschechischer Schulen im positiven Sinne die Tschechisierung versucht und betrieben wurde. Diese Tschechisierungsinstitute, wie man hier zu Lande die tschechischen Schulen nennt, wurden selbst in rein deutschen Gemeinden errichtet. In dem Ort Zauditz wurde z. B. eine tschechische Schule für sechs Kinder aufgemacht. Der tschechische Staat läßt sich diese Kulturarbeit schon etwas kosten. In Deutsch-Krawarn hat er in dem einst der Familie des deutschen Dichters Eichendorff gehörenden Schloß eine landwirtschaftliche Schule eingerichtet. In der Stadt Hultschin wurde ein neues modernes tschechisches Gymnasium erbaut. Die Besucher dieses Gymnasiums brauchen kein Schulgeld zu bezahlen, erhalten Freifahrtscheine für die tschechische Bahn und bekommen die Lehrmittel kostenlos geliefert.

Das viele tschechische Geld, das hier ausgegeben wird, rentiert sich allerdings nicht. Denn die Hultschiner darben sich lieber die Tschechenkronen für den deutschen Unterricht ihrer Kinder vom Munde ab, als sie umsonst in diese Tschechisierungsanstalten zu schicken. Der Hauptstützpunkt des Deutschtums ist das blühende deutsche Vereinsleben, gegen das die Tschechen bis jetzt nichts ausrichten konnten. Der deutsche Kulturverband zählt im Hultschiner Ländchen 17 Ortsgruppen. Ferner sind 18 Spiel- und Turnvereine, 17 deutsche Feuerwehren, mehrere landwirtschaftliche Vereine, zwei deutsche Gesangvereine und zwei Kameradenvereine vorhanden. 16 Gemeinden besitzen deutsche Büchereien, unter ihnen die größte mit 1600 Bänden in der Stadt Hultschin.

Von dem regen deutschen Vereinsleben bekommt man am besten ein Bild, wenn man Sonntags durch das Land fährt. In fast jeder größeren Gemeinde kann man dann einen deutschen Verein ein kleines Fest feiern sehen, an dem sich immer die ganze Gemeinde beteiligt. So bescheiden die Bewohner in ihrer Lebensart sind, so anspruchslos sind sie auch bei ihren Festen. Es ist bewundernswert, mit welch' einfachen Mitteln sie ihre Feste verschönern. Mit billigem bunten Papier und mit Feldblumen und Waldesgrün schmücken sie Roß und Reiter und dekorieren sie ihre Festwagen für den Umzug durchs Dorf. An der Spitze des Zuges ritt in dem einen Dorf sogar ein Reiter in alter preußischer Husarenuniform . . .

Wenn man als Fremder am Wegesrand diese Festzüge vorbeiziehen läßt und sich durch Zuruf eines deutschen Grußes als Deutscher zu erkennen gibt, dann leuchten die Augen der Festteilnehmer auf und ein jubelndes deutsches „Heil“ schallt durch die Reihen. Der sonntägliche Festplatz ist eine große grüne Wiese am Waldesrand. Ein Schießstand und ein kleines Karussel sind die Hauptvergnügungs-Attraktionen. Die Jugend spielt und tanzt, die Alten sitzen bei dem billigen Glas Bier. Freudig wird jeder deutsche Besucher, der nur von den Tschechen nicht gern gesehen und aus überempfindlicher Spionagefurcht auf Schritt und Tritt von den tschechischen Spitzeln verfolgt wird, aufgenommen und ihm der heimatliche Trunk, ein Slibowitsch-Schnaps aus Kirschensaft kredenzt.

Sorglos schön sind diese Sommersonntage im Hultschiner Ländchen. Man hört nichts von Sorgen und Nöten des Alltags. Die Hultschiner reden nicht viel von ihren Leiden als Deutsche. Ein Händedruck, ein Blick begrüßt den deutschen Bruder und gibt ihr starkes deutsches Fühlen kund. Sie sind dankbar wie Kinder für jeden Besuch, der ihnen in ihrem harten Schicksal des Vergessenseins so wohltut.

risch vermischt. Daß das stark verschiedene Charaktere wie Konstitutionen gezeitigt hat, ist selbstverständlich. Diese Tatsache ist besonders bedeutsam für ein Land, das zwar geographisch zu Europa gehört, d. h. zu einem mehr oder minder uniformierten, nivellierten Kontinent, das in Wirklichkeit aber von diesem noch reichlich weit abliegt (in gewissem Sinne möchte man sagen: Gott sei Dank, weit ab).

Hier sind wir noch im Lande der Urtümlichkeit, der nationalen Trachten, Sitten und Gebräuche. Hier pulsiert noch elementare, ungebrochene Volkskraft. Hier steht die Religion noch im Zentrum des Lebens. Der Glaube — und der Aberglaube.

Und die Gegensätze liegen hart beieinander. Jenseits dieses Berges lebt ein anderes Volk; jenseits jenes Flusses klingt eine andere Sprache. Ja, in derselben Stadt wimmelt es bunt durcheinander. In Dubrovnik — ehemals Ragusa — sah ich in einem Steinbruch an die 100 Mann arbeiten. Kaum eine Handvoll waren gleicher Herkunft: Kroaten, Bosniaken, Slowenen, Montenegriner, Dalmatiner, Türken, Serben, Albaner . . ., alle in ihrer Nationaltracht. Das war ein Bild! Vor ockergelber Felswand, an azurblauem Meer und darüber Sonne, Sonne, Sonne.

Städte wie Sarajewo, Mostar, Uesküb muten türkischer an als Konstantinopel. Hier sieht man noch verschleierte Frauen und auch noch Feze. Von hohem Minaret ruft bei Sonnuntergang der Muezzin zum Gebet. Jeden Freitag ist Markt. Dann flutet und girrt in den Bazaren noch unverfälschter Orient.

Wenige Kilometer östlich davon: waldige Mittelgebirgslandschaft, Seen, Wassermühlen, Holzhäuser — es könnte irgendwo im deutschen Schwarzwald sein.

Westwärts die „schwarzen Berge“ Montenegros, mit dem fast ewig schneekuppigen Lovcen — und gleich hinter diesem die tropische Fjordküste Dalmatiens. Hier dominiert das Mittelmeer. Brücken, Peristyle, Palastmauern aus der Römerzeit. Viel Schönes aus der italienischen Gotik und Frührenaissance.

Eine nicht nur lokale, sondern immer mehr zur internationalen Sensation auswachsende Sehenswürdigkeit ist eine Lovcenfahrt. Ragusa — Bocche di Cattaro über den Lovcen nach Cetinje. Fast jede Straßentaxe in Ragusa — es gibt hier nur ausgezeichnete Wagen — ist für ein verhältnismäßig geringes Geld bereit, diese Tour zu fahren. Hin und zurück sind es knappe 400 Kilometer; eine gute Tagestour.

Die Bocche Cattaros sind fünf golfartige Einbuchtungen in das fjordisch steil abfallende Karstgebirge. Man umfährt sie immer an der Küste entlang, um dann vom Meeresspiegel 1200 Meter auf einer herrlichen Autostraße emporzusteigen, bis hart an die Schneegrenze. Nach jeder der zahllosen Wendungen sieht man tiefer unter sich die Boccche liegen, deren strahlendes Blau wundervoll kontrastiert mit dem schwarzgrauen Fels. Allmählich ist es nur mehr eine Landschaft aus der Vogelperspektive, bis man endlich ganz umfangen ist von der schwarzen Wildnis.

Wie ein enormes Stalagmitenfeld, in dem die Kyklopen hausten, steht ein riesiger Steinzapfen am andern, kreuz und quer durcheinander, darüber abgebröckelte Felsblöcke, dazwischen tiefe Bergspalten, und so weit das Auge reicht nicht ein grünes Fleckchen. Nicht ein Strauch. Nicht ein Unkraut am Wegesrand. Ein einziges Steinchaos. Trostloseste Oede . . ., aber in einem Ausmaß, das sie ins Großartige steigert: die Welt vor der Erschaffung der Dinge.

Wenn man sich vorstellt, daß der Lovcen innerhalb dreier Tage im Winter von den Oesterreichern erobert wurde, begreift man entfernt, was Krieg ist (erst hernach wurde diese Straße von den Truppen angelegt).

Mein Chauffeur ist ein Russe und heißt Saschka. Oder besser: unter diesem Namen ist er stadtbekannt. In Wahrheit soll er anders heißen und ehedem . . .?

Saschka saust wie ein Teufel den Berg hinauf. Er reißt den Wagen um jede Kehre, daß er um Haaresbreite die Felswand streift. Aufwärts geht das noch an; abwärts wird das Vergnügen etwas zweifelhaft. Die Straße ist hier zudem talzu völlig ungeschützt, der Abgrund tief. Ich fühle mich nicht gerade übermäßig lebensmüde . . „Saschka, langsamer“ . . ., aber er hat scheinbar ein Tachometer an Stelle seines Herzens. Jeder armselige Grad rückwärts kostet ihn einen Tropfen Blutes. Ich beschwör ihn abermals; Saschka lächelt höflich verschmitzt: „Ich heute fahren zum zweihundertsiebzehnten Male.“ Ich bin beruhigt — für die nächsten zwei Minuten.

Indes laufen wir wohlbehalten in Cetinje ein. Saschka fährt mich ohne zu fragen zum ersten Hotel am Platze: „A la Ville de Paris“. Hier luncht offenbar die fashionable Welt. Eine Auffahrt guter Wagen . . . Gescheuerte Holztische, Blechbesteck, Ziegenkäse — aber alles hübsch sauber und freundlich. Es ist zwölf Uhr mittags. Die Sonne kocht. Die Straßen sind verödet. Gibt es hier so wenig Menschen, oder fliehen sie die Hitze? Nur Militär, Militär. In ganz Jugoslawien stößt man auf Militär. Kleinste Städte sind Garnisonen. Besonders hier, alles herrliche Burschen. Ranke, schlanke Gestalten.

Ich passiere die Hauptstraße der Ex-Hauptstadt des Königreichs Montenegro. Besser Reichshauptdorf. Zur Linken das ehemalige Palais des Königs, gleich gegenüber das Außenministerium. Beide in „montenegrinischem Landhausstil“: weiß getüncht, flaches Dach, alles in allem etwa wie ein besserer Garagenbau in Deutschland.

Nichtsdestoweniger fand ich hier einen Freund. Einen wirklichen Freund. Auf dem Marktplatz streckt mir ein Bettler seine magere Hand entgegen: „Dinar, Dinar“. Soweit seine zottige, verfilzte Mähne überhaupt sein Gesicht sehen läßt, möchte man ihn zwischen 90 und 120 Jahre schätzen. (Wahrscheinlich war er um die 40 herum). Die übrige Aufmachung ist nicht zu beschreiben. Lumpen ist zu wenig gesagt. Ein zerfetztes Hosenbein 20 Zentimeter kürzer als das andere. Fußlappen, aus denen sämtliche Zehen schauen. Ein baumlanges Gerippe. „Für 2 Dinar mich photographieren.“ Das ist ein Fund! Kein Mensch ist sonst dafür zu haben hier.

Ich knipse und gebe ihm eine 10 Dinar-Note (80 Pfennige). Eine Sekunde durchflackert seine pechschwarzen Augen der Gedanke: entweder ist das ein Irrtum, oder die ist verrückt. Doch ich winke ihm lachend ab. Erschüttert faßt er meine Hand: „Ihr Freund lebenslang!“

Was kann mir nun noch passieren?

Auf dem Heimweg erzähle ich Saschka davon. „Oh, das ist Juo! Läßt sich den ganzen Tag photographieren — der reichste Mann von Cetinje!“

Kann mir nun noch was passieren?

Ausstellungskalender.

Sonnabend, 3. August: 10 Uhr abends Raut für die Offiziere und Kadetten der italienischen Marine mit Tanz im Rathaus; 10½ Uhr Feuerwerk in der Arena der Landesausstellung.

Dienstag, 6. August: Ankunft der Handelsminister Polens und Rumäniens.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 3. August.

Die Straßenpflasterungen in Permanenz.

Das Wort des tüchtigen Schneidergesellen an seinen Meister: „Meester, ick bin fertig, soll ick trennen?“ scheint auf die Straßenpflasterungen in Posen zuzutreffen. Seit länger als Jahresfrist erleben wir nun schon in den verschiedensten Stadtteilen das liebliche Klipp—Klapp—Klipp der Straßenpflasterungen. Wer geglaubt hatte, daß die Pflasterungen mit dem Messebeginn ihr Ende erreicht haben würden, der muß sich inzwischen von etwas anderem überzeugt haben, denn die mit großem Kostenaufwande hergestellten Neu- und Umpflasterungen haben offenbar den gesteigerten Verkehrsbedürfnissen nicht standgehalten: an den verschiedensten Stellen, besonders in der Gegend des Landesausstellungsgeländes, begann sich das neue Pflaster vielfach zu senken, so z. B. an der neugeschaffenen Ecke der Bukerstraße neben dem Kościuszko-Denkmal, auf der Marschall Fochstraße (fr. Glogauerstraße) in ihrer ganzen Ausdehnung usw., und das Pflaster mußte im Interesse der Verkehrssicherheit erneuert werden. In diesen Tagen ist man auf der ehemaligen Glogauerstraße, deren Pflaster im letzten Jahre nicht nur einmal, sondern sogar mehrere Male umgelegt werden mußte, an der Ecke des Eingangs zum Wilson-Park, ehemaligen Botanischen Garten, wieder bei der Straßenpflasterreparatur. Das bedeutet einmal eine gewisse Erschwernis für den Wagen- und Fußgängerverkehr, da Wagen und Vorübergehende gezwungen sind auszuweichen. Für die Anwohner der betreffenden Pflasterstelle ist das Pflasterklippklapp ganz gewiß kein Ohrenschmaus, namentlich für kranke, besonders nervöse Leute. Eine arge Belästigung des Publikums haben aber derartige Pflasterungen nach ihrer Fertigstellung im Gefolge, weil das Straßenpflaster regelmäßig mit völlig minderwertigem Kies bedeckt wird, der sich schleunigst in feines Staubpulver verwandelt und bei nur schwachen Winden als eine gefährliche Staubplage die ganze Gegend erfüllt.

Will man auch diese Mängel auf das Konto der Tatsache schreiben, daß die Pflasterungen mit beschleunigter Eile bis zur Eröffnung der Landesausstellung fertig sein mußten, so darf auf der anderen Seite doch nicht verschwiegen werden, daß die Pflasterungen immerhin mit einer größeren Sorgfalt hätten vorgenommen werden müssen, so daß die wiederholten Pflasterungsreparaturen sich hätten vermeiden lassen. Eine gewisse Beaufsichtigung durch sachverständige Beauftragte der Stadt wäre zweifellos am Platze gewesen. Das gilt auch bezüglich des Kalksteinpflasters, das an der Landesausstellung entlang, z. B. in der ul. Wyspiańskiego (fr. Hardenbergstraße) und teilweis auch innerhalb des Ausstellungsgeländes verwandt worden ist, sich aber durchaus nicht bewährt hat. An sonnigen heißen Tagen watet man auf diesem „Kunstpflaster“ durch eine viele Zentimeter hohe feingemahlene Mehlschicht. Eine lange Strecke vor dem Huggerhof hat infolge ihrer vollständigen Abnutzung durch die kleinen Personenautos erneuert werden müssen. Hoffentlich besteht die Gefahr nicht, daß dieses „Kunstpflaster“, das sich, wie gesagt, so ganz und gar nicht bewährt hat, in Posen allgemein eingeführt wird. Das würde nur eine neue Belastung der Steuerzahler bedeuten. hb.

Ein Ausflug des katholischen Gesellenvereins.

Uns wird geschrieben:

Wenn im Sommer die Sonne vom blauen Himmel lacht und der Staub in der Stadt den Menschen das Leben unerträglich macht, dann ist die Zeit gekommen, wo alt und jung hinauswandert in Gottes freie Natur. Die Wälder in der Umgegend von Promno und Pudewitz bieten ihrer Naturschönheiten wegen eine angenehme Abwechslung in dem staubigen Leben der Großstadt, und so wurde beschlossen, Sonntag, 21. Juli, dort zuzubringen. Um 10 Uhr fuhr der Katholische Gesellenverein von Posen ab. Die Hitze in der Bahn war unerträglich und die Abteile vollgepfropft bis zum letzten Platz. Endlich war das Ziel der Reise, die Bahnstation Promno, erreicht. Bevor wir unseren Marsch antraten, wurde erst eine allgemeine Zählung der Teilnehmer vorgenommen. Dann setzte sich der Zug in Bewegung. Ungefähr 100 Meter hatten wir in der Sonnenglut zu marschieren, bis uns der kühle Schatten des Waldes aufnahm. Zwischen den hohen Stämmen der Bäume hatten wir manchen herrlichen Anblick auf den See und die ihn begrenzenden Wälder, bis wir einen geeigneten Platz gefunden hatten, auf dem wir unsere erste Frühstückspause abhalten konnten. Nach einer halben Stunde wurde wieder weitermarschiert bis zum Gasthof in Promno, wo leider nur ganz bescheidene Vorräte an Bier und Limonade vorhanden waren. Damit diese gleichmäßig verteilt wurden, mußte ein Mitglied das Amt des Schankwirtes übernehmen. Unser weiterer Weg führte zum Dorfe hinaus, durch eine Kiesgrube hinauf bis zu einer Anhöhe, von wo aus wir einen herrlichen Ausblick hatten. Weiter mußten wir durch das Gestrüpp des Waldes unseren Weg bergab nehmen, und manche rote Erdbeere oder Himbeere verschwand da in des Magens tiefsten Gründen. Endlich langten wir am Walchensee an. Hier wurde eine mehrstündige Ruhepause gemacht, die fleißig zum Baden, Schwimmen und Angeln benutzt wurde. Auf dem Heimwege wurde dann noch der Schwedenschanze ein Besuch abgestattet. Von Pudewitz aus fuhren wir dann alle, mehr oder weniger ermüdet, nach Hause mit dem Bewußtsein, einen schönen Tag verlebt zu haben.

Für die Mitglieder der Katholischen Gesellenvereine, die zur Landesausstellung nach Posen kommen, sei mitgeteilt, daß unsere Sitzungen jeden Montag pünktlich um ½8 Uhr im Vereinshause, ul. Franciszkańska 2a, neben der Franziskanerkirche, stattfinden. In der Franziskanerkirche findet außerdem jeden Sonntag um 9 Uhr eine deutsche Messe und Predigt statt.

⚔ **Die Direktion der Landesausstellung** bittet uns um die Aufnahme folgender Richtigstellung: In der Beilage zu Nummer 157 des „Posener Tageblatts“ vom 12. Juli d. J. im Artikel „Aus Stadt und Land“ (gemeint ist der Artikel „Ja, schaun's, da kann i nix machen“) haben wir den unberechtigten Vorwurf gefunden, daß es auf der Landesausstellung an Erholungsräumen fehlen soll. Wir wollen demgegenüber mitteilen, daß sich auf der Landesausstellung seit ihrer Eröffnung zwei Erholungsräume befinden: ein Erholungsraum auf dem Terrain „B“ in der Haupt-Unfallstation (Pavillon Nr. 30), der in der Abteilung für Männer 7 Betten und in der Abteilung für Frauen 8 Betten aufweist, und der zweite Erholungsraum auf dem Terrain „E“ im Verwaltungspavillon (Nr. 51), der je 4 Betten für Männer und Frauen besitzt. Zugleich betonen wir, daß die Benutzung der Erholungsräume grundsätzlich kostenlos ist. Es werden nur Büchsen ausgelegt, in die Besucher freiwillige Gaben hineinwerfen können. Das Vorhandensein der Erholungsräume künden Orientierungstafeln, die in sämtlichen Pavillons der Landesausstellung, 200 an der Zahl, angebracht sind.

⚔ **Unerwarteter Besuch.** Dieser Tage fanden auf dem Flugplatz Ławica Probeflüge der Liga zum Schutz gegen Luft- und Gasangriffe statt. Auch gestern fand ein Probeflug statt. Plötzlich versagte ein Flügel den Dienst, und das Flugzeug fiel auf den Zaun des Gartens Ecke Buker und Feldstraße des Besitzers Kamyszek. Das Flugzeug drehte sich um, mit den Rädern nach oben, und der Pilot Ludwik Rosiński und der Beobachter Bolesław Karliński, beides Akademiker, blieben unverletzt.

⚔ **Räuberischer Ueberfall.** Zu dem Juwelier Rejminiak, Górna Wilda 36 (fr. Kronprinzenstraße) kamen gestern nachmittag gegen 3 Uhr drei Männer, angeblich um etwas zu kaufen. Als er den verlangten Gegenstand vorlegte, verhielt sich einer, namens Filman, so verdächtig, daß R. sich das verbat. In diesem Augenblick versetzte ein zweiter dem R. mit einem Eisenstück einen Schlag und drängte ihn in die Werkstatt. Die anderen stahlen indessen mehrere Uhren sowie Goldsachen und flohen.

⚔ **Von einem Betrüger geprellt.** Die Bank Związku Spółek Zarobkowych hat am Mittwoch einen Scheck über 30 000 Zloty eingelöst, der angeblich von der Stadtbank ausgestellt war, aber gefälscht ist.

⚔ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus dem Bureau eines Józef Kaczmarek, ul. Strzelecka (fr. Schützenstraße), ein Rennfahrrad und 30 Mehlsäcke; einer Wanda Sobecka, ul. Młyńska 9 (fr. Mühlenstraße), aus der Wohnung eine Uhr und zwei Broschen; einem Józef Szafrański aus Chartowo ein Fahrrad; einem Ignacy Gawroński aus Grabów, Kreis Birnbaum, von einem Auto in der ul. 3. Maja (fr. Theaterstraße), ein Herrenmantel; einem Georg Fethke aus Nowy Młyn, Kreis Obornik, in einem Straßenbahnwagen der Linie 1 eine Uhr „Omega“ mit silberner Kette; einem Alojzy Henke, Wały Jagielły 22 (fr. Karmeliterwall), in einem Straßenbahnwagen der Linie 4 eine Brieftasche mit 370 Zloty, einem Personalausweis, Quittungen und einer Photographie.

⚔ **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 4. August, 4,25 Uhr und 19,45 Uhr und am Montag, 5. August, 4,27 Uhr und 19,44 Uhr.

⚔ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh — 0,02 Meter, gegen + 0,01 Meter gestern früh.

⚔ **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren bei scharfen Winden 13 Grad Wärme.

⚔ **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

⚔ **Nachtdienst der Apotheken** vom 3. bis 10. Aug. Altstadt: Adler-Apotheke, Stary Rynek 41, Wallischei-Apotheke, ul. Chwaliszewo 76, Petri-Apotheke, ul. Półwiejska 1, Sapieha-Apotheke, Pl. Sapieżyński 1, Apotheke 27. Grudnia, ul. 27. Grudnia 18; Lazarus: Lazarus-Apotheke, ul. Maleckiego 26, Pluciński-Apotheke, ul. Marsz. Focha Nr. 72; Jersitz: Stern-Apotheke, ul. Kraszewskiego 12; Wilda: Fortuna-Apotheke, ul. Górna Wilda 96.

⚔ **Rundfunkprogramm** für Sonntag, 4. August. 10.15—11.45: Uebertragung des Gottesdienstes aus dem Posener Dom. 11.45—11.55: Mitteilungen der Landesausstellung. 12—12.05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 16.50—17: Radiographische Versuche. 17—17.50: Schallplattenkonzert. 17.50—18.20: Kinderstunde. 18.20—18.35: Vortrag über die polnische Jugendvereinigung. 18.35—19: Vortrag (Uebertragung aus Warschau). 19—19.45: Nachmittagskonzert. 19.45—20.05: Interessantes aus aller Welt. 20.05—20.30: Beiprogramm, ausgeführt von Schauspielern des Teatr Nowy. 20.30—22: Abendkonzert (Uebertr. aus Krakau). In den Pausen Programm der Posener Theater und Kinos. 22—22.15: Zeitzeichen, Sport. 22.15—24.30: Uebertragung der Revue „Auf zur Ausstellung“.

⚔ **Rundfunkprogramm** für Montag, 5. August. 12.20—12.50: Radiographische Versuche. 12.50—13: Mitteilungen der Landesausstellung. 13—13.05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 13.05—14: Schallplattenkonzert. 14—14.15: Notierungen der Effekten- und der Getreidebörse. 14.15—14.30: Landw. Mitteilungen der „Pat.“, Bericht über den Schiffsverkehr usw. 16.55—17.10: Vortrag der Volksbüchereigesellschaft: „Thorn in architektonischer Hinsicht“. 17.15—17.35: Schachspiel. 17.35—17.50: Eine Viertelstunde Wirtschaftsfragen. 17.50—18: Mitteilungen der Landesausstellung. 18—18.55: Nachmittagskonzert. 18.55—19.15: Beiprogramm, ausgeführt von Schauspielern des Teatr Nowy. 19.15—19.50: Interessantes aus aller Welt (Lektüre von Kunstwerken der Weltliteratur). 19.30—19.50: Radiotechnische Plauderei. 19.50—20.05: Reporterplauderei. 20.05—20.30: Vortrag: „Amerikanische Abenteuer“. 20.30—22: Konzert aus Prag über Warschau; in den Pausen Programm der Posener Theater und Kinos. 22—22.15: Zeitzeichen, Mitteilungen der „Pat.“. 22.15—22.45: Radiographische Versuche. 23—24: Versuchskonzert auf kurzen Wellen.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Adelnau,** 2. August. Der Wojewode hat die Wahl des Assessors Władysław Stasierski aus Schildberg zum Bürgermeister bestätigt. Dieser wird sein neues Amt in Kürze antreten.

* **Argenau,** 2. August. Dem Landwirt Friedrich Krause wurden vier Schweine im Werte von 800 Zloty von einem sich verborgen haltenden Roman Schneider aus Schwersenz gestohlen.

* **Gostyn,** 2. August. Mittwoch vormittag, als der Zug Lissa—Jarotschin bei dem Gelände der Zuckerfabrik vorbeifuhr, scheute ein des Weges kommendes Pferd, riß sich vom Wagen los und rannte auf den fahrenden Zug zu. Es konnte mit Mühe vor dem Zuge aufgehalten werden, ist aber dann, nachdem es sich wiederum losgerissen hatte, in wildem Laufe die Posener Chaussee entlang davongaloppiert.

* **Obornik,** 2. August. Aus der Wohnung des Leon Roszkiewicz wurde ein Jackett mit einer Brieftasche und 950 Zloty gestohlen.

* **Ostrowo,** 2. August. Im hiesigen Krankenhause starb eine Frau Hoffmann aus Lodz, die bei einem Automobilzusammenstoß vor einigen Tagen auf der Kalischer Chaussee verletzt wurde. — Am 28. v. Mts. starb im hiesigen Krankenhause ein Stanisław Mazurek aus Lemberg, der am 2. d. Mts. in Krempa durch einen Schuß aus seinem Revolver in die rechte Schläfe seinem Leben ein Ende bereiten wollte. Der Tod erfolgte nach etwa einmonatigem schweren Krankenlager. — Im hiesigen Kreise haben im vergangenen Monat die Standesämter 101 Eheschließungen, 357 Geburten und 187 Todesfälle zu verzeichnen gehabt. Davon entfallen auf das Standesamt Ostrowo 37 Eheschließungen, 147 Geburten, 83 Todesfälle; Czekanow 9 Eheschließungen, 27 Geburten, 14 Todesfälle; Langenheim 13 Eheschließungen, 39 Geburten, 31 Todesfälle; Klein-Wysocko 10 Eheschließungen, 27 Geburten, 14 Todesfälle; Olobok 7 Eheschließungen, 23 Geburten, 16 Todesfälle und auf Skalmierschütz 25 Eheschließungen, 88 Geburten und 16 Todesfälle.

* **Samter,** 2. August. Dem Jan Przybylski in Obersitzko wurden von unbekannten Dieben 2000 Zloty gestohlen.

* **Schrimm,** 2. August. Der geistig nicht ganz zurechnungsfähige 45jährige Wirt Marcin Konarkowski aus Mchy ertrank in einem Teich.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Briesen,** 2. August. Dienstag trug sich in der Feldstraße ein Unglücksfall zu. Von einer Chaussee-Walze überfahren wurde ein 9jähriges Mädchen namens Schachnitowska so unglücklich, daß der Tod nach zwei Stunden eintrat.

* **Culm**, 2. August. Donnerstag nachmittag versuchte ein Händler in der Friedrichstraße 39 sich durch den Genuß einer Säure das Leben zu nehmen. Infolge schneller ärztlicher Hilfe ist Aussicht vorhanden, ihn am Leben zu erhalten. Das betreffende Haus scheint eine Unglücksstelle zu sein, denn einige Personen sind dort vor längerer Zeit infolge von Krankheit und Schreck gestorben, zwei Personen haben sich vergiftet.

* **Czersk**, 2. August. Bei dem gestrigen Gewitter schlug der Blitz in die Scheune des Besitzers Max Kitowski-Abbau Złotowo und zündete. Der schnell sich ausbreitende Brand griff dann auf den Stall über und äscherte Scheune und Stall ein. Mitverbrannt sind mehrere Schweine und 8 Fuhren Heu.

* **Soldau**, 2. August. Hier ging ein schweres Gewitter nieder. Eine vor dem Hotel „Masovia" stehende Linde brach der Sturm entzwei. In Sturpien schlug ein Blitz in den Stall des Besitzers Gottlieb Mosakowski ein und tötete ein Pferd. In Wierzbowo fuhr ein Blitz in einen Baum am Gehöft des Besitzers Jebram und zerbrach ihn. In Mlawa wurde ein Stall des Händlers Wiśniewski vom Blitz getroffen. In einer Entfernung von einem Kilometer von Niederhof schlug ein Blitz in eine Telegraphenstange ein, lief auf dem Draht zum Telephonapparat, der sich in der Wohnung des Gutsbesitzers von Frankenstein befindet, und beschädigte ihn. — Als das Kindermädchen des Kaufmanns Bukowzer mit den Kindern im Stadtpark neben der katholischen Kirche verweilte, bemerkte sie dort zwei Männer, die mit einer Schußwaffe hantierten. Nach einer Weile näherte sich der eine Mann dem Kindermädchen und wollte Auskunft über den Charakter des Geistlichen und seine Wohnungsverhältnisse. Dem Mädchen kam das verdächtig vor, und es gab daher ausweichende Antworten. Wahrscheinlich handelte es sich um Kirchenräuber.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Radomsko**, 2. August. Die Einwohnerin des Dorfes Ciężkowice, unweit von Radomsko, Marja Wojdan, hat Drillinge geboren, von denen zwei Mädchen vollständig normal sind und sich bei bester Gesundheit befinden. Das dritte Kind dagegen besitzt weder einen Mund noch Augen und Nase. Außerdem hat es keine Zehen, und die Arme sind verhältnismäßig lang.

Aus Ostdeutschland.

* **Schneidemühl**, 2. August. Vor kurzem berichteten wir über den am Viehkommissionär Lasch durch den Viehhändler Baginski verübten Raubmord in Schneidemühl. Der Mörder ist inzwischen verhaftet worden und sieht seiner Aburteilung entgegen. Charakteristisch an seinen Untaten war, daß man ihm wohl die Tat selbst nachweisen konnte, aber nie das Opfer seines Verbrechens finden konnte. Bei den bisherigen Untersuchungen haben sich verschiedene Verdachtsmomente gezeigt, die darauf hindeuten, daß Baginski ein größeres Schuldkonto hat, als man bisher annahm. Bisher ist man weiteren drei Bluttaten auf die Spur gekommen: Vor etwa zwei Jahren wurde ein Holzhändler namens Kuchenbecker, der in Hohenstein wohnte und mit Baginski mitunter geschäftlich zu tun hatte, durch den Fernsprecher angerufen, daß in einem Waldschlag sehr gutes Holz zu billigem Preise zu verkaufen sei. Kuchenbecker machte sich auf den Weg, nachdem er eine größere Summe eingesteckt hatte. Er kehrte nicht zurück. Man fand ihn erschossen im Walde auf, das Geld fehlte. Festgestellt wurde, daß der Telephonanruf fingiert war. Dieses Verbrechen ist bis heute nicht aufgeklärt worden. Nicht lange danach ereignete sich der zweite Fall, der einem jungen Manne das Leben kostete. Er war der Sohn eines Pantoffelfabrikanten, der seinem Vater im Geschäft half. Eines Sonnabendnachmittags machte er sich auf den Weg, um für den Vater bei den Kunden Gelder einzuziehen. Er nahm deshalb das Kontobuch und eine Brieftasche mit. Vergeblich wartete der Vater auf seine Heimkehr. Am Sonntag nachmittag fand man die Leiche des jungen Mannes zerstückelt auf den Schienen der Kleinbahn. Die Uhr, die Kette und die Brieftasche mit dem eingezogenen Gelde fehlten. Zunächst dachte man an einen Unglücksfall oder einen Selbstmord, bis ein Ereignis am Beerdigungstage die Leute aufhorchen ließ. Während die Angehörigen auf dem Friedhof weilten, war das Haus ohne Aufsicht. Bei der Rückkehr der Trauergäste aber lagen auf dem Tisch in der Wohnstube die vermißte Uhr mit Kette und die leere Brieftasche. Nun hatten die Leute die Gewohnheit, den Hausschlüssel, wenn sie fortgingen, an einen Haken zu hängen, der durch ein kleines Fensterchen in der Haustür ohne Mühe zu erreichen war. Offenbar hatte ein Fremder, der diese Gewohnheit kannte, hindurchgelangt, die Tür aufgeschlossen und die dem Toten geraubten Gegenstände zurückgebracht. Das Geld hätte ihn nicht verraten, wohl aber die Uhr und Kette. Jetzt haben sich Zeugen gemeldet, die behaupten, sie hätten an jenem Beerdigungstage den Baginski in der Nähe des Hauses gesehen. — In vielen Einzelheiten gleicht der dritte Fall dem Morde an Lasch. Ein Viehhändler aus Allenstein, der in sehr guten Verhältnissen lebte, wurde telephonisch eines Abends zu einer geschäftlichen Angelegenheit vom Hause weggerufen. Leider hat er seinen Angehörigen nicht gesagt, wer der Anrufer war und wohin er zu gehen beabsichtige. Man weiß nur, daß er ebenfalls eine größere Geldsumme bei sich trug. Auch er ist niemals zurückgekommen. Seine Leiche ist bis heute nicht gefunden. Auch dieser Mann war mit Baginski aus Geschäften her bekannt. Besonders verdächtig ist bei seinem Verschwinden ein Umstand. Baginski schenkte bald darauf einem Arbeiter eine Ledermütze. Diese Mütze soll Eigentum des verschwundenen Viehhändlers gewesen sein.

Filmschau.

= Im **Kino Stylowe** geht seit dem am Donnerstag erfolgten Programmwechsel ein neuer Eichberg-Film unter dem Titel „Die tolle Komteß" mit der jugendlich übermütigen Filmsoubrette Dina Gralla über die Leinwand. Es ist ein Film sprudelnden kostbarsten Humors und toller Situationskomik, bei dessen Anblick der Zuschauer aus dem Lachen nicht herauskommt. Und dabei ist der Film voll prächtiger Romantik, bei der auch das Herz so ganz und gar auf seine Kosten kommt. Erwähnt sei nur die prickelnde Liebesszene zwischen dem angejahrten Grafen Gréville, seiner vermeintlichen zukünftigen Gattin, eben der tollen, 18jährigen Komteß und dem wirklichen Geliebten der letzteren, dem Neffen des auf Freiersfüßen gehenden Onkels. Der ganze Film ist ein gesundes Heilmittel für Hypochonder, um so mehr als auch die Nebenrollen, zum Beispiel die der Kammerzofe mit ihrem Liebhaber, einem Figaro, köstliche Typen übermütigster Laune sind. Dabei hat Eichberg seine bekannte glänzende Regiekunst auch in der äußeren Inszenierung sprudeln lassen, so daß man beim Anblick des prächtigen Films einen wirklichen Genuß erlebt. Eine wertvolle Ergänzung des Programms bilden zwei interessante Wochenschauen und eine tolle amerikanische Humoreske mit ihren sich überstürzenden komischen Ereignissen. Kein Besucher wird es bedauern, dieses Programm mitzuerleben. hb.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

H. Bl. in K. Wenn bei der 1920 erfolgten Rückzahlung der Hypothek mit der entwerteten Valuta ein ausdrücklicher Vorbehalt nicht gemacht worden ist, haben Sie keinen Anspruch auf eine nachträgliche Aufwertung. So bestimmt es die polnische Aufwertungsverordnung. Die Tatsache, daß diese späteren Datums ist, ändert daran nichts. Es war anzunehmen, daß immerhin noch eine nachträgliche Aufwertung erfolgen würde. Sie hätten aber bei der Auszahlung unter dieser Voraussetzung ausdrücklich einen Vorbehalt bei der Löschung der Hypothek machen müssen. Wenn der Hypothekenschuldner Ihnen noch einen Betrag zahlen will, so ist das ein Entgegenkommen, zu dem er wohl moralisch, aber keineswegs gesetzlich verpflichtet ist.

Sport und Spiel.

Der Kattowitzer F. C., der gegen den Dresdener Sportklub vor 5000 Zuschauern 4 : 2 verlor, spielt am Sonntag gegen Vienna aus Wien, die gegen den A. K. S. in Königshütte 5 : 3 gewann.

Die Mannschaft gegen die Tschechen ist nach dem Trainingsspiel, das die Krakauer Mannschaft 4 : 1 gewann, insofern geändert worden, als für Rusinek der Oberschlesier Pazurek aufgestellt wurde Die Stürmerreihe ist also mit Ausnahme des Rechtsaußen Gumowski dieselbe, wie gegen die Ungarn.

Wettervoraussage für Sonntag, 4. August.

= **Berlin, 3. August. Für das mittlere Norddeutschland: Wieder wolkiges Wetter, aber nur vorübergehend etwas Regen. Temperaturen etwas verändert, westliche Winde. — Für das übrige Deutschland: In der südöstlichen Hälfte des Reiches noch vielfach heiter und mäßig warm, im übrigen Deutschland wolkiges Wetter, besonders im westlichen Küstengebiet etwas Regen.**

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Der Pommersche Automobilklub** hat einen Ausflug mit dem Automobil-Leistungs-Wettbewerb veranstaltet. Unter zahlreichen Automobilmarken, die an diesem Ausfluge teilgenommen haben, haben sich die sechszylindrigen Chevrolets ausgezeichnet. Den ersten Preis in der Leistungskonkurrenz gewann Herr Stadie auf einem Chevrolet-Wagen, indem er sämtliche Wagenklassen zurückließ. Die beste Zeit in der Serpentinenfahrt wies Herr Kiehn ebenfalls in einem Chevrolet auf. Außer Konkurrenz errang die größte Zahl der Punkte ebenfalls ein Chevrolet, von Herrn Niedbalski geführt. Diese Ergebnisse bezeugen die große Leistungsfähigkeit der Chevrolet-Wagen.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck verboten.)

Kemals Büste.

(Nachdruck verboten.)

T. Athen. Die Türkei führt bekanntlich seit Jahr und Tag mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln einen rücksichtslosen Vernichtungskampf gegen das griechische Element in Anatolien und Konstantinopel. Hunderttausende von Griechen haben im letzten Krieg ihr Leben verloren, Millionen wurden vertrieben, ihre Kirchhöfe verwüstet, Land und Grundbesitz beschlagnahmt, ihre Kirchen in Kasernen und Kinos verwandelt, kurzum . . . alles getan, um das Andenken und die Erinnerung an die verhaßten „Giaurs“ auszulöschen. Dieser „Kampf“ wird auch heute noch „im Dunkeln“ weitergeführt und erst sein Ende finden, wenn der letzte Grieche Konstantinopel verlassen hat.

Nun hat sich der Vernichter dieses Griechentums, Kemal Pascha, bereits zu seinen Lebzeiten überall in der neuen Türkei Denkmäler setzen lassen, teils um das derzeitige „Regime“ sichtbarlich zu verankern, zum anderen, um die These der Hodjas zu widerlegen, die in fanatisch-strenggläubiger Auslegung des Korans jede Nachbildung des Menschen auf Papier, in Stein oder Erz bekämpfen, eine Bestimmung, die seinerzeit Mohamed getroffen hat, um den Götzendienst auszurotten. Daß er dadurch gleichzeitig die Entstehung der Porträtmalerei und der Bildhauerei bei allen, die ihm anhangen, unterbunden hat, konnte natürlich auch dieser Prophet nicht voraussehen . . .

Infolgedessen mußten mit der Anfertigung der Kemal-Pascha-Statuen Fremde beauftragt werden. Eine solche Bestellung auf gleich 1000 Kemal-Büsten ist im März dieses Jahres nach Paris vergeben worden. Und zwar wurde im Wege des Wettbewerbs eine Modellbüste ausgeschrieben, nach der dann die anderen 999, im Wege des „Abklatsches“, in Bronze hergestellt werden sollen, um Aufstellung in den Bürgermeistereien und Amtsstuben zu finden. Bedingung: Photographische Aehnlichkeit, volkstümlicher Charakter und eine künstlerische Ausführung und Gestaltung, die den schärfsten Ansprüchen des aus namhaftesten Persönlichkeiten zusammengesetzten Pariser Schiedsgerichts Genüge tat.

Bon! Soeben hat die Jury ihren Urteilsspruch gefällt. Und zwar einstimmig. Erster Sieger ist — — Kinder, haltet euch fest! — der griechische Künstler Georgios Maltezos geworden!!! Kemal, wie wird dir? Um dies Ereignis in seiner ganzen Tragweite würdigen zu können, muß man schon die abgeklärte Ruhe eines Philisophen besitzen.

Der vergessene Palast.

(s) **Warschau.** Man soll doch nie mit dem Schicksal hadern, weil man nie wissen kann, „wozu es gut ist“. Hören wir also die Geschichte des Herrn Pereposikow, die soeben ihren ebenso erhebenden wie romanhaften Schluß gefunden hat.

Pereposikow, der Sohn eines millionenschweren, russischen Fabrikanten, hielt sich vor dem Kriege einmal längere Zeit in Warschau auf, wo der junge, elegante Lebemann in fideler Gesellschaft das Geld mit vollen Händen ausstreute und schließlich den Verdacht einer hohen Polizei erregte. Eines Nachts wurde er aus dem Bett heraus verhaftet und unter dem Verdacht der Hochstapelei ins Untersuchungsgefängnis überführt. Dort saß er drei Tage und drei Nächte, bis sich die Polizei von der Haltlosigkeit ihres Verdachts überzeugt hatte, und man entließ ihn unter tausend Entschuldigungen. „Wissen Sie, Herr Direktor“, sagte Pereposikow, was mich am meisten den Grenzen des Wahnsinns in diesen fürchterlichen Stunden der Haft nahegebracht hat? Von dem Fenster meiner Zelle aus ist nichts anderes zu sehen als eine wüste, häßliche Schuttabladestelle, kein Haus, kein Baum, kein Strauch. Dieser Anblick muß jeden Häftling mit der Zeit verrückt machen.“

Extravagant, wie Pereposikow war, beschloß er, an der Stelle dieses abscheulichen Schuttfeldes einen Mietpalast zu bauen, erwarb das Gelände, beauftragte einen Architekten, wies die Bausumme an und verließ Warschau, um sich im Auslande zu amüsieren. Dem Gefängnis gegenüber aber entstand ein vierstöckiger Prachtbau.

Der Weltkrieg kam und die russische Revolution. Pereposikow, der sich gerade in Kischinew aufhielt, wurde von den Bolschewisten eingekerkert, nach Sibirien geschickt, sein gesamtes Vermögen wurde beschlagnahmt. Als abgerissener Bettler kam er zu Anfang dieses Jahres nach Warschau und trieb sich hungernd in den Straßen umher. Plötzlich erinnerte er sich, daß er hier doch einen Palast besitzen müsse und das Unglaubliche, hier ward's Ereignis: es stellte sich heraus, daß er immer noch Eigentümer dieses Palastes ist, ja noch mehr, daß die in 17 Jahren eingegangenen Mieten des von einem früheren Diener verwalteten Hauses getreulich auf Heller und Pfennig bei einem Bankhause deponiert worden waren und Zinsen und Zinseszinsen getragen hatten. Der Bettler Pereposikow ist nunmehr wieder ein „gemachter“ Mann. Dank einer Extravaganz, die er sich als reicher Mann einmal geleistet hatte — —.

Schutz den Windmühlen.

— **Paris.** In Frankreich, wo unter den seltsamsten Bezeichnungen und zu den seltsamsten Zwecken seit Jahr und Tag Vereine wie Pilze aus dem Boden schießen, hat sich jetzt ein neuer „Club“ aufgetan, der nichts anderes bezweckt, als die noch in Frankreich befindlichen Windmühlen vor Abbruch zu schützen. Der Vereinigung gehören erste französische Schriftsteller, Künstler und Gelehrte an, von denen einer, der Vorsitzende, erklärte, die Zahl der französischen Windmühlen würde von Tag zu Tag geringer, obwohl die meisten von ihnen historischen Wert besäßen. In Holland, Spanien und Belgien sind bereits Anstalten getroffen worden, um die Windmühlen zu schützen. Die neue Gesellschaft will nun alle, für den Abbruch bestimmten Windmühlen, aufkaufen, und unter diesen die auswählen, die einen historischen Wert besitzen, um sie der Nachwelt zu erhalten. Namentlich ist dabei an die Picardie gedacht. Es gibt, wie man sieht, noch Idealisten.

„Heldengemüse“.

(s) **Prag.** Als man während des Krieges in Deutschland das Wort „Heldengemüse“ für Lorbeer prägte, glaubte man wohl nicht, daß diese Bezeichnung einmal wörtliche Bedeutung erhalten sollte. Dem tschechoslowakischen Grenzzoll an der schlesischen Grenze blieb es vorbehalten, dieser Metapher einen realen Hintergrund zu schaffen. — Gießhübel, heute tschechisch, enthüllte ein Denkmal für die im Weltkrieg Gefallenen. Aus dem deutsch-schlesischen Bad Reinerz wurde eine Abordnung zur Einweihung entsandt. Diese Abordnung sollte einen Lorbeerkranz am Denkmal niederlegen, der naturgemäß auf deutschem Boden gebunden war. Die Zollwache verlangte Zoll auf diese Einfuhrware. Da es aber in der Zolliste eine Rubrik „Totenkränze“ nicht gab, versuchten die Grenzzollbeamten den Kranz nach der Rubrik „Gewürze“ zu berechnen. Dagegen protestierten die Reinerzer; der Kranz wäre so ein wenig zu teuer gekommen. So einigte man sich, den Kranz als „Gemüse“ gelten zu lassen. Er wurde ordnungsgemäß gewogen, und der Zoll in Höhe von zweiunddreißig Kronen bezahlt. So belastet fand er seinen Platz am Sockel des Denkmals — als ein Beweis für treues Gedenken und gleichzeitig für kleinlichen Haß.

Die Königin der stillen Antworten.

(a) **Neuyork.** So etwas gibt es nun auch schon, eine „Königin der stillen Antworten“. Miß Louise Terminello, ihres Zeichens Leiterin des städtischen Beschwerdebüros in Revere (U. S. A.), hat sich diesen ehrwürdigen Titel verdient. Wirklich verdient, denn wenn man bedenkt, wie oft eine Beamtin in dieser Stellung mit den haarsträubendsten Angelegenheiten belästigt wird, da muß es schon wundernehmen, daß die Dame mit den Nerven aus Stahl nie ihre Ruhe einbüßt, sondern stets höflich, hilfsbereit, ja sogar „still“ bleibt. Die Bürger von Revere rechnen diese bei Beamten nicht gar zu häufige Eigenschaft Miß Terminello hoch an. Sie ist im Laufe der Zeit zu einer der volkstümlichsten Persönlichkeiten des Städtchens geworden und macht ihrem Königinnen-Titel alle Ehre.

Man braucht nicht einmal eingefleischter Monarchist zu sein, um jeder europäischen Stadt bzw. jeder staatlichen und städtischen Dienststelle eine „Königin der stillen Antworten“ zu wünschen!

Das Adreßbuch des alten Pomeji.

(g) **Rom.** Wieder werden einige Familien befriedigt aufatmen, wenn sie aus dem nunmehr vollendeten altpompejanischen Adreßbuch feststellen, daß ihr Geschlecht noch um einige tausend Jahre weiter zurück geht, als sie ursprünglich angenommen hatten. Der italienische Altertumsforscher Professor Matteo della Gorte, der jetzt die Ausgrabung auf dem Trümmerfelde Pompejis leitet, hat jetzt den 15. Band seines Adreßbuches fertiggestellt. Zu diesem eigenartigen Werk bediente sich der Forscher der Mauerinschriften, die nach Freilegung der Stadtmauern leicht entziffert werden konnten. Diese Mauerinschriften sind deshalb so zahlreich vorhanden, weil unmittelbar vor dem katastrophalen Ausbruch des Vesuvs Wahlen stattfanden, die wahrscheinlich mit großem Aufwand an Propaganda vor sich gingen. Alle Parteien haben die Namen ihrer Kandidaten in die Mauern eingekratzt, was Professor Gorte bei seinen Forschungen sehr zugute kam. Für fast 600 Einwohner hat er ein genaues Personenregister angelegt und oft nicht nur den Namen, sondern auch Stand und Wohnung mit angegeben.

Die 501. Frau.

(h) **Genf.** Wenn man, wie der Exsultan Mohamed VI. der Türkei, einst 500 Frauen besaß und dann plötzlich vor ein Nichts gestellt wird, so ist das immerhin eine peinliche Angelegenheit, vor allem dann, wenn man trotz dieser fünfhundertfachen Erfahrung den Geschmack an der Ehe noch nicht verloren hat. Der ehemalige Sultan, Mohamed VI., der seit seinem Abgang in Genf lebt, konnte denn auch den Verlust nicht verwinden und hat sich dort nach einer Lieblingsfrau umgesehen. Es verlautet daher, daß sich der schon bejahrte Sultan mit einer reizenden jungen Französin von 22 Jahren vermählen wird, diesmal aber nicht nach mohammedanischem, sondern nach christlichem Ritus, denn die junge Braut dürfte kaum damit einverstanden sein, ihre Rechte mit noch einigen hundert anderen Frauen zu teilen.

Der Verlagsbuchhändler Eduard Brockhaus.

Gedenkblatt zu seinem 100. Geburtstage. (7. August 1929.)

Von Prof. Dr. Eugen **Wolbe.**

(Nachdruck verboten.)

Im Bewußtsein der Vergänglichkeit alles Irdischen legt sich jeder, der aus eigener Kraft ein gewaltiges industrielles oder kaufmännisches Unternehmen aufbauen und zum Erfolg und Ansehen emporführen durfte, die bange Frage vor: Wie wird es damit, wenn mich der Tod abruft? Wohl dem, der dann die Frucht seines Fleißes in die Hände würdiger Nachkommen legen kann! In dieser glücklichen Lage ist eine Reihe von Geschlechtern, in denen sich ein achtunggebietender Name und das mit ihm verknüpfte Werk vom Vater auf Kind und Kindeskind forterbt. Die Krupps, Siemens', Borsigs, Mendelsohns, Reclams, Brockhaus' spinnen zum Teil schon in der fünften Generation den Faden einer auf Tatkraft und Pietät beruhenden Tradition fort. In diesen Tagen jährt sich zum hundertsten Male der Geburtstag von Eduard Brockhaus, dem ein ehrendes Gedenken gebührt, weil er nicht bloß zum Aufblühen der vom Großvater begründeten Firma, sondern auch zur Hebung der Buchhändlergilde und zur gesetzlichen Festlegung ihrer Rechte viel beigetragen hat.

Als Heinrich Brockhaus (1804 bis 1874) seinen ältesten Sohn Eduard, der in Heidelberg Philosophie und Geschichte studierte, auf dem Rückwege von einer Schweizer Reise besuchte, fragte er ihn, ob er sich der wissenschaftlichen oder der kaufmännischen Laufbahn widmen wolle. „Mit Freuden“ entschied sich Eduard für den Buchhändlerberuf. Demgemäß trat er nach seiner Doktorpromotion am 2. September 1850 in das väterliche Geschäft ein. Während einer Englandreise seines Vaters durfte er bereits das Geschäft leiten; am 1. März 1852 wurde er Prokurist, am 1. Juli 1854 Teilhaber. Im Herbst desselben Jahres vermählte er sich mit einer Ungarin. Aus dieser Ehe gingen sechs Söhne hervor, deren ältester (Albert) späterhin das Geschäft übernahm.

Schon frühzeitig wurden die Vertreter des deutschen Buchhandels auf den jungen Brockhaus aufmerksam. Obwohl diesem durch eine anderthalbjährige Abwesenheit des Vaters (der in Aegypten Heilung suchte und fand) eine große Arbeitslast zugefallen war, nahm er dennoch, bei der Ostermesse im Jahre 1857, die Wahl in den Vorstand des Börsenvereins der deutschen Buchhändler an, der ihm das Schriftführeramt übertrug. Bei der Dreijahrhundertfeier der Universität Jena durfte er diese Körperschaft vertreten und hier Zeuge der Ehrenpromotion seines Vaters zum Dr. phil. h. c. sein. Während sein jüngerer Bruder Rudolf, der im Jahre 1863 Teilhaber geworden war, das Technische leitete, blieb dem älteren der buchhändlerisch-literarische Teil des großen Betriebes anvertraut, der neben dem Konversationslexikon auch die Redaktion der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ mit ihrer „Literarisch-Artistischen Beilage“ umfaßte.

Wie Eduard Brockhaus schon als Student einen entschieden freiheitlich-großdeutschen Standpunkt vertreten hatte — er war zum Beispiel wiederholt zu den Verhandlungen des Paulskirchenparlaments hinübergefahren —, so öffnete er als Schriftleiter gern Aufsätzen in gleichem Sinne die Spalten seiner Zeitung. Daß diese religiös und politisch liberale Einstellung dem Herausgeber zweimal hochnotpeinliche Gerichtsverfahren — in einem Falle sogar eine Geldstrafe — eintrug, sei nur beiläufig erwähnt. Nach der Einigung Deutschlands durch Bismarck — ein Ziel, für das er sich mit Leidenschaft eingesetzt hatte — übernahm Brockhaus ein Mandat zum ersten deutschen Reichstage; diesem gehörte er als nationalliberaler Abgeordneter für Zschopau-Marienberg bis 1878 an und wirkte hier bei der Verabschiedung der Kulturkampfgesetze, des Septennats, der Gesetze über das Reichsmünz- und Bankwesen, des Preßgesetzes und der Gesetze betr. das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und den Schutz der Photographie gegen Nachbildung mit. Als Sachverständiger beteiligte er sich eifrig an den Kommissionssitzungen. Hier und im Plenum befolgte er den Grundsatz, nicht zu sprechen, wenn andere das, was er sagen wollte, ungefähr ebenso gut schon gesagt hatten.

Angesichts des billigen Posttarifs und der durch die neue Gewerbeordnung gesteigerten Bücherproduktion hatten große Versandgeschäfte in Leipzig und Berlin den Ladenpreis unterboten und somit der Bücherverschleuderung Tür und Tor geöffnet. Diesem Uebelstande suchte der Börsenverein abzuhelfen. Zwar wünschte Brockhaus hiergegen andere Mittel als dieser; er fügte sich aber den Mehrheitsbeschlüssen und wurde deshalb, in Anerkennung seines kollegialen Verhaltens, mit Kröner zum Vorsitzenden, im Jahre 1909 zum Ehrenmitglied des Börsenvereins ernannt.

Umfassende Studien zu einer Biographie seines Großvaters, Friedrich Arnold, des Begründers der Firma, weckten in ihm ein lebhaftes Interesse für die Geschichte des deutschen Buchhandels. Er regte beim Börsenverein die Schaffung eines diesbezüglichen Werkes an, dessen erster Band denn auch im Jahre 1886 erschien; im Oktober 1913 unterzeichnete er die Vorrede zum vierten Schlußbande. Am 11. Januar 1914 ist Brockhaus in seiner Vaterstadt Leipzig entschlafen.

Brockhaus hat einmal im Reichstage ausgeführt, Deutschland gehe im Buchhandel allen Völkern voran: er hätte hinzufügen dürfen, daß er auch seinen Teil hierzu beigetragen hat. Vermöge seiner umfassenden Bildung und seines gewandten Auftretens wurde er allenthalben hoch geehrt. Moltke war sein Gast; auch Bismarck freute sich dieses aufrechten Mannes und lud ihn noch nach seinem Rücktritt wiederholt nach Friedrichsruh ein. Anläßlich seines 100. Geburtages gibt der Verlag auf Grund sorgfältig geführter Niederschriften die Erinnerungen von Eduard Brockhaus an den Eisernen Kanzler heraus.

Aus Welt und Wissen.

Ein einziges menschliches Haar trägt ein Gewicht von drei bis vier Gramm. Es ist also fast so stark wie ein Stahldraht gleicher Stärke. Infolge seiner Elastizität aber ist das Haar sehr empfänglich für jeden Klima- und Temperaturwechsel. Diese Eigenschaft hat man ausgenutzt, indem man zur Herstellung von Lautbojen Haare anwendet. Die Haare werden nebeneinander befestigt, wie die Saiten eines Violinbogens. Bei nebligem Wetter dehnen sie sich aus und öffnen dadurch eine Klappe, die soviel Luft durchläßt, daß die Sirene in Tätigkeit gesetzt wird. So lange der Nebel anhält, wiederholt sich der Vorgang in regelmäßigen Zwischenräumen.



Aus allen Schornsteinen fällt immerfort unsichtbar-feiner Ruß auf die Bewohner der Ortschaften und setzt sich überall fest. Ruß vermehrt den Schmutz und ist der Giftboden aller Bazillen und Krankheitskeime. Da hilft nur ein Mittel: die ebenso gute als preiswerte und reelle „Kollontay-Seife" mit dem Waschbrett ist der Todfeind des Schmutzes und aller Bazillen. Gleichgültig ob für Haushalt oder Wäsche oder Körperpflege — „Kollontay-Seife" — stets unverpackt, fein parfümiert und glycerinhaltig, ist der beste Helfer aller guten Hausfrauen, denen Schmutz und Unreinlichkeit verhaßt ist. Hunderttausende haben sich schon davon überzeugt, daß „Kollontay-Seife" das absolut Beste ist. Jedes reelle Geschäft führt diese berühmte Marke.

Goldene Medaille auf der Ausstellung Katowice 1927. — Generalvertreter für Posen u. Pommerellen: **Kłaczyński i Ska, Poznań, Wlk. Garbary 21**

Hemden

eigenes Fabrikat
neueste Muster
beste Qualitäten.

Mache höfl. aufmerksam auf
volle Weiten

W. Hahn

Poznań
Stary Rynek 58

Gegenüber der Drogerie Czepczyński.

Wanzenausgasung. Einzige wirks. Methode. Ratten töte m. Pestbaz., viel. Dankschreib. vorh. **AMICUS,** Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

ROH-BILANZ

Bank für Handel und Gewerbe Poznań
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu, Spółka Akcyjna.
per 30. Juni 1929.

Aktiva.

Kasse und Guthaben bei Bank Polski und P.K.O.		605 778,08
Sorten		99 125,64
Eigene Wertpapiere		
a) Staatsanleihen	28 119,44	
b) Pfandbriefe und Obligationen	74 389,30	
c) Aktien	250 754,73	353 263,47
Beteiligungen		425 000,—
Inländische Banken		173 475,12
Ausländische Banken		1 190 381,72
Diskontierte Wechsel		7 149 268,91
Protestierte Wechsel		25 427,48
Debitoren		
a) gedeckte	7 100 705,45	
b) ungedeckte	1 310 162,68	8 410 868,13
Immobilien		84 472,—
Verschiedene Rechnungen		254 336,71
Kosten, Kursdifferenzen u. dergl.		506 559,89
Filialen		746 316,91
		20 024 274.06
Erteilte Bürgschaften		831 219,87
Inkasso		1 945 068,68
		22 800 562,61

Passiva.

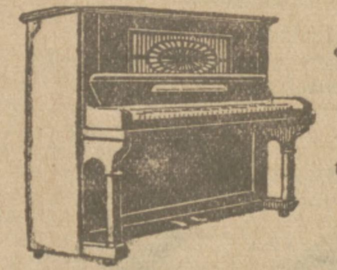
Aktienkapital	1 500 000,—	
Reserven	274 640,—	1 774 640,—
Kreditoren		
a) befristete	7 683 874,70	
b) unbefristete	6 810 193,95	14 494 068,65
Rediskontierte Wechsel		1 359 267,42
Inländische Banken		244 945,56
Ausländische Banken		385 922,99
Hypotheken-Gläubiger		2 268,50
Verschiedene Rechnungen		243 857,64
Zinsen, Provisionen und verschiedene Gewinne		767 450,19
Filialen		751 853,11
		20 024 274,06
Bürgschaftsverpflichtungen		831 219,87
Inkasso		1 945 068,68
		22 800 562,61

Bank für Handel und Gewerbe Poznań
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu, Spółka Akcyjna.

Dancing

Restaurant „Silva"
Puszczykowo
täglich von **5 Uhr nachmittags bis früh**
Gut gepflegte Getränke - Erstklassige Küche
Mäßige Preise

Grösste Auswahl in Pianos



empfiehlt in unübertroffener Qualität

B. Sommerfeld

Grösste Pianofabrik in Polen
BYDGOSZCZ
Śniadeckich 56, Telefon 883 u. 458

Eine weitere Anerkennung:

Ich teile Ihnen ergebenst mit, dass ich mit dem mir gelieferten Piano sehr zufrieden bin, und übertrifft dieses Instrument gute Auslandsfabrikate. Ich bemerke noch, dass das Instrument von einigen guten Fachleuten besichtigt wurde und waren dieselben mit der Qualität sehr zufrieden und haben sie es für sehr preiswert bezeichnet.

Ich spreche Ihnen auf diesem Wege meinen wärmsten Dank aus.

N. S., Rybnik-Śl.

Moderne Garagen

Tag und Nacht geöffnet, zu vermieten.
Benzinstation dortselbst in der ul. Dąbrowskiego 33.
Tel. 69-66 Tel. 69-66

„Wulkanizator"
BORYSIAK i Ska.
Tel. 40-96 Tel. 40-96



Saisonausverkauf!

Mit dem heutigen Tage habe **ich** meine bekannt niedrigen Preise bedeutend ermäßigt. **Englische Motorräder** mit elektr. Beleuchtung, mit 3 Gängen schon von **zł. 1700.—** an.
Auf Lager: **Ariel, Rudge, James, Gillet, Triumph**
Bequeme Zahlungsbedingungen.
Größte Motoreinfuhr
Marjan Malk, Poznań, Wrocławska 14.



M. MINDYKOWSKI
POZNAŃ, ŻYDOWSKA 33.

Empfehle mich in der Ausführung von
Kunst-Stopfereien
in feinster Garderobe, ferner in der Anfertigung bester Herren- und Damengarderobe sowie Pelzgarnituren
Böttcher, Górna Wilda 43.



Zimmermannsarbeiten
in Posen und Umgegend, neu, sowie die kleinste Reparatur führe nur **ich** gut und billig aus. Ang. an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter „Zimmermannsarbeiten" **1271.**

Zimmer gesucht
von alleinstehender Frau mit 5jähr. Jungen, möglichst bei älterer deutscher Dame. Off. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter **1277.**

Möbl. Zimmer
elektr. Beleuchtung, wöchentlich oder monatlich sofort zu vermieten.
Fredry 4, II. Stock.

Eleg. möbliertes Zimmer zu vermieten
ul. Szamarzewskiego 27
II. Et. rechts.



Posener Saatbaugesellschaft Sp. z o. o.
Poznań
Tel. 60-77 Zwierzyniecka 13 Tel.-Adr. Saatbau

Privatsammler
sucht Bilder von **Trübner, Thoma, Defregger, Leibl, Liebermann, Corinth.** Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. **1256.**

Grundstück,
5200 qm. in Poznań, Nähe Mickiewicza, mit Bureau, Stallung, Garage, elektr. Licht u. Kraft, Wasserleitung, Kanalisation, zu verpachten oder zu verkaufen. Grundstück eignet sich für Garagenbetrieb oder Fabrikanlage.
Off. an Ann.-Expedition „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1274.**

Sportnetze für Damen u. Herren
Badehauben, Toilette-Artikel
Reiseflakons, Rasiermesser u.
Haarschn.-Masch., Gummiwar.
St. Wenzlik, Poznań
Al. Marcinkowskiego 19

Reitpferd
edler, brauner, 6jähriger Wallach, 175 cm hoch, sehr gute Gänge, geht auch im Wagen, **verkauft,** da überzählig
Dom. Bojanowo Stare, Post und Bahnstation.
Tel. Śmigiel 50.

Schaupflügen mit „Fordson"-Traktoren

neues Modell

finden am **Dienstag, dem 6., Mittwoch, dem 7., und Donnerstag, dem 8. August d. Js., auf dem Gut der hiesigen Universität in Golęcin bei Poznań,** an der Ring-Chaussee jedesmal um 10 Uhr vormittags statt.

Habe die Ehre, alle Herren Gutsbesitzer sowie Landwirtschaftskammern höfl. einzuladen.

JÓZEF ZAGÓRSKI, POZNAŃ

Vertreter der „Ford Motor Company".

Haupt-Bureau: ul. Ogrodowa 17. **Tel. 33-84 u. 33-85.**

Ein Jahr Frankenstabilisierung.

Die Auslandsguthaben des französischen Staates. — Goldbewegungen bei der Bank von Frankreich. — Diskontkredite für Deutschland. — Die Ursachen der Pariser Börsendepression.

✝ Das französische Parlament hat nun doch endlich nach langwierigen Beratungen die Abkommen zur Rückzahlung der Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten und England ratifiziert. Der Druck des am 1. August sonst fällig gewordenen Gegenwerts für das 1919 an Frankreich übertragene zurückgelassene amerikanische Heeresgut in Höhe von 407 Millionen Dollar hat wohl am meisten zu dem endgültigen Ratifizierungs-Entschluss beigetragen. Die erwähnte Summe ist bekanntlich in die 62 Annuitäten des Mellon-Béranger-Abkommens nur für den Fall der Ratifizierung einbezogen worden, andernfalls hätte sie am Verfalltage, dem 1. August, von Frankreich gezahlt werden müssen. Für alle Fälle hatte sich die Bank von Frankreich jedoch auf die Zahlung des Betrages vorbereitet. Durch Vermittlung französischer und ausländischer Privatbanken waren in London Sterling-Reserven gebildet worden, die ungefähr den Gegenwert für 325—350 Millionen Dollars darstellten und sich aus den Ueberschüssen der Steuereinnahmen sowie den Reparations-Einnahmen zusammensetzten. Da die Londoner Reserven fast ausschliesslich aus £ bestanden, die Zahlung der Kriegsschulden jedoch in Dollar erfolgen musste, ging Frankreich schon seit April dazu über, £ in Dollar umzuwandeln, was auf den sowieso schon flauen Kurs der englischen Währung einen erneuten schweren Druck ausübte. Durch die Ratifizierung des Schuldenabkommens sind die angehäuften Reserven nun frei geworden. Welche Verwendung sie finden werden, steht noch nicht fest, doch dürfte es schwer sein, einen so grossen Betrag in Franken zurückzuverwandeln. Am geeignetsten wäre seine Verwendung zur Ablösung derjenigen Anleihen, welche Frankreich seit dem Kriege auf dem New Yorker Markt aufgenommen hat (z. B. der Morgan-Anleihen) und die durchaus nichts mit den interalliierten Schulden zu tun haben.

Inzwischen ist dadurch, dass sich das allgemeine Interesse auf die finanzielle Abwicklung der Kriegsfolgen konzentriert, der Jahrestag der französischen Stabilisierung, die bekanntlich durch das Gesetz vom 25. Juni 1928 durchgeführt wurde, fast unbeachtet vorübergegangen. Das Problem der Währung und ihres Wechselkurses, das so viele Jahre hindurch die französische Bevölkerung beschäftigt hat, ist jetzt vergessen. Seit der gesetzlichen Stabilisation hat das Vertrauen in die Wertbeständigkeit des Franken noch zugenommen. Der Goldvorrat der Bank von Frankreich hat sich von nahezu 30 Milliarden Franken am 25. Juni 1928 auf 36,68 Milliarden Franken am 11. Juli dieses Jahres vergrössert. Der Zuwachs ist fast ausschliesslich durch Goldkäufe in den Vereinigten Staaten gewonnen worden. Aber auch aus Deutschland hat die Bank von Frankreich ansehnliche Mengen Gold bezogen, besonders im April und Mai. Der Frankenkurs hat seit der Stabilisierung an den internationalen Märkten stets einen befriedigenden Verlauf genommen, er wurde nächst dem Dollar sogar als eine der stabilsten Währungen der Welt angesehen. Allerdings ist der Kurs verschiedentlich gegenüber dem Dollar und der Reichsmark bis dicht an den Goldausfuhrpunkt gesunken, doch ist dieser vorübergehende Rückgang ausschliesslich die Folge der französischen Kapitalbewegung in der Richtung nach New York oder Berlin gewesen. Durch rechtzeitige Intervention ist es der französischen Notenbank stets gelungen, die Aufwärtsbewegung des Dollars oder der Mark zum Stillstand zu bringen, bevor Goldentziehungen durch die Arbitrage stattgefunden hatten. Bisher hat der Mechanismus des Goldstandards und der Einlösbarkeit der Banknoten sich noch in keinem Falle nachteilig für den Goldvorrat der Bank von Frankreich ausgewirkt. Seit Anfang Juli haben sogar zwei bedeutende Arbitrage-Transaktionen stattgefunden. So hat die Bank Lazard in London erst 100 000 und später noch einmal 150 000 £ in Gold erwerben können, die sie unmittelbar mit Gewinn an die Bank von Frankreich verkaufte. Obwohl es sich hier nur um einen beschränkten Betrag handelte, kann doch konstatiert werden, dass bei einem Kurs von 123,90 oder 123,89 Franken für 1 £ die Arbitrage bei einem Ankauf von Gold in London und einem Verkauf an Frankreich lohnend ist. Die genannten Ziffern dürften also den gegenwärtigen Goldeinfuhrpunkt für Frankreich darstellen.

Immerhin ist es durchaus nicht sicher, dass der ersten Transaktion in dieser Richtung weitere folgen werden. Die Vertreter des Goldstandards sind allerdings der Auffassung, dass die Arbitrage freigegeben werden solle, sobald diese sich als durchaus lohnend erweist. Der Markt für das englische Pfund ist in Paris jedoch ausserordentlich beschränkt, und es ist unmöglich, grössere Pfundbeträge abzusetzen, ohne den Kurs stark zu drücken. Das kann an jedem Fälligkeitstag zum Monatsende konstatiert werden, wenn die französischen oder ausländischen Banken, die Wechselvorräte besitzen, zur Beschaffung liquider Mittel in Franken Pfundbeträge an den Markt bringen, die nur sehr schwer und zu niedrigen Kursen Absatz finden. Der Pariser Geldmarkt zeigt überhaupt in den letzten Wochen wieder eine gewisse Versteifung. Die Banken waren gezwungen, grössere Beträge in langfristigen Krediten beim Notenbank-Institut aufzunehmen; das Wechselportefeuille der Bank von Frankreich hat ausserdem zum Juli-Ultimo nicht die erwartete Entlastung erfahren, im Gegenteil ist ein Anwachsen desselben festzustellen. Der Privatdiskont hält sich zwar auf 3½ Prozent, aber dieser Satz ist rein nominal, und es kommt kaum eine Transaktion auf dem offenen Markt zustande. Die Bank von Frankreich steht dadurch in einem direkten und engen Kontakt mit dem Geldmarkt, und von ihren Krediten wird in starkem Umfange Gebrauch gemacht. In gutunterrichteten Kreisen sucht man diesen Zustand mit der Politik zu rechtfertigen, welche durch die französischen Finanzinstitute verfolgt wird und die sich in der Placierung ansehnlicher Geldbeträge auf den Auslandsmärkten, namentlich in New York, äussert. Das hohe und gewinnbringende Zinsniveau für kurzfristige Ausleihungen, besonders für Tagesgeld, in den Vereinigten Staaten lockt die französischen Banken, einen grossen Teil ihrer verfügbaren Mittel dort unterzubringen. Es bleibt abzuwarten, wie lange die Bank von Frankreich bereit sein wird, Diskontkredite zu einem Satz von 3½ Prozent zu gewähren, um den privaten Bankinstituten ihre gewinnbringenden Auslands-Transaktionen zu ermöglichen. Falls das Wechselportefeuille, das gegenwärtig 7½ Milliarden Franken beträgt, eine weitere Annäherung an die 10 Milliarden-Grenze erfährt, wird die französische Notenbank wahrscheinlich die Möglichkeit einer Diskonterhöhung ins Auge fassen müssen.

Gegenwärtig bleibt der französische Geldmarkt sicherlich mit der günstigste, was das Zinsniveau und den Umfang der kurzfristigen Kredite angeht. Nach der Stabilisierung hatten die französischen Autoritäten den Plan erwogen, aus dem Pariser Geldmarkt einen Markt von weitreichender internationaler Bedeutung zu schaffen und einen Teil der grossen Finanztransaktionen, die in London in £ ausgeführt werden, nach Frankreich zu ziehen. Dieser Plan wird in absehbarer Zeit wohl kaum zur Durchführung gelangen können, da das Interesse zurzeit durch das Reparationsproblem in Anspruch genommen wird. Immerhin haben die französischen Banken auf sehr grosszügige Weise deutsche Akzepte diskontiert und tun das auch jetzt noch. Es sind, ausser während der kurzen Markkrise im April und Mai, ansehnliche Kredite an Deutschland gewährt worden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass in den nächsten Monaten, wenn der Young-Plan definitiv in Kraft ist und die internationalen Beziehungen der neuen Sachlage angepasst sind, die Bemühungen, Paris zu einem grossen internationalen Finanzplatz zu machen, fortgesetzt werden, und zwar sowohl hinsichtlich kurzfristiger Transaktionen, als auch hinsichtlich der Finanzierung kurzfristiger Anleihen.

Die Pariser Börse leidet gegenwärtig unter einer Periode des Geschäftsrückganges, von der sie sich bisher noch nicht wieder erholen konnte. Man hatte gehofft, die Kapitalerhöhungen verschiedener Gesellschaften und die Ausgabe von Obligationen, die grösstenteils während des Zeitraumes der tatsächlichen Währungsstabilisation, also während beinahe 2 Jahren, aufgeschoben werden mussten, unmittelbar nach der Stabilisierung, im Laufe des vergangenen Sommers, durchführen zu können. Aber die Banken beschlossen erst im Januar und Februar 1929, ihr Aktienkapital dem neuen Wert des Franken anzupassen. Als dann die Bewegung erst einmal einsetzte, nahm sie einen sehr grossen Umfang an, und der Betrag, welcher von französischen Unternehmungen und zum Teil auch von ausländischen Gesellschaften und Körperschaften aufgenommen wurde, kann auf ca. 3 Milliarden Franken monatlich veranschlagt werden. Die französischen Aktionäre, denen die neuen Aktien angeboten worden sind, haben in weitem Masse von ihrem Zeichnungsrecht Gebrauch gemacht und neue Stücke zu teilweise sehr ungünstigen Bedingungen und mit sehr hohem Agio erhalten. Die Syndikate und sonstigen Finanzgruppen haben ebenfalls gehofft, die Stücke später mit Gewinn verkaufen zu können. Dadurch ist die Pariser Börse in kurzer Zeit mit einer Menge von Aktien überschwemmt worden, die sie nicht aufnehmen kann und auch nach Monaten noch nicht aufgenommen haben wird. Das ist wohl eine der Hauptursachen der Depression und Kurssenkung, unter der die französischen Wertpapiere gegenwärtig leiden. Die Banken und Börsenhändler haben sich in der letzten Zeit wiederholt bemüht, die Geschäftstätigkeit der Börse anzuregen und eine neue Haussebewegung in Gang zu bringen, aber diese Bewegung ist meist nach kurzem Anlauf durch die grossen Verkäufe von seiten der Aktienbesitzer, die mit Wertpapieren überlastet sind, erstickt worden. Auf der anderen Seite mussten die französischen und ausländischen Finanzgruppen, die grosse Mengen französischer Aktien erworben hatten, Kredite aufnehmen, um die Ankäufe bezahlen zu können. Diese Kredite haben die Form einer Aktienbeleihung angenommen, d. h. dass die Banken die Aktien als Sicherheit für die gewährten Kredite in Verwahrung nehmen. Falls jedoch die Kurssenkung keinen Ueberschuss mehr zulässt, muss man wohl oder übel zur Veräusserung der Stücke übergehen. Derartige Zwangsverkäufe haben in der letzten Zeit wiederholt stattgefunden und dazu beigetragen, den Kursdruck noch mehr zu verschärfen. Nach der Auffassung unterrichteter Kreise ist vorläufig kaum mit einer anhaltenden Besserung zu rechnen, da die Aktieninhaber einen grossen Teil ihrer verfügbaren Mittel zur Zeichnung der Neuemissionen verwendet haben und nun nicht mehr genug Kapital besitzen, um andere Aktien zu erwerben.

✓ **Die Kredite der staatlichen Wirtschaftsbank für die Mühlenindustrie.** Infolge der ungeklärten Lage am Getreidemarkt ist der durch die staatliche Wirtschaftsbank (Bank Gospodarstwa Krajowego) der Mühlenindustrie bereitgestellte Kredit in Höhe von 7 Millionen Złoty nur zu einem Teil ausgenutzt worden. Die Mühlen des Warschauer Bezirks, denen allein 1,4 Mill. Zł. zuerkannt worden sind, haben kaum erst die Hälfte dieser Summe an Anspruch genommen. Einer der Gründe für die Zurückhaltung der Mühlen in der Inanspruchnahme der staatlichen Kredite ist nach Ansicht der „Gazeta Handlowa" die Kurzfristigkeit, da die Kredite angeblich schon zum Dezember 1929 wieder zurückgezahlt sein müssen.

✓ **Die Struktur der polnischen Mühlenindustrie.** Von der Gesamtzahl der Getreidemühlen in Polen, das etwa 15 600 Betriebe aufweist, entfallen rund 5 Prozent auf Dampfmühlen, 4,5 Prozent auf Motormühlen, 50 Prozent auf Wassermühlen und 39,6 Prozent auf Windmühlen. Zur Kategorie der grösseren, über modernere technische Einrichtung verfügenden Mühlen gehört ein Drittel Betriebe, deren Hauptanteil auf die Provinzen Posen (111), Wolhynien (49), Warschau (45), Kielce (42), Nowogrodek (41) und Lodz (35) entfällt.

Die Leistungsfähigkeit der grösseren Mühlen wird auf etwa 30 Millionen Doppelzentner jährlich veranschlagt. Ungefähr ebensoviel vermahlen die kleineren Mühlen, die 54,6 Prozent des Innenbedarfs decken. Der Rest entfällt auf mittlere Betriebe. Angesichts der schwierigen Lage der Landwirtschaft durchlebt die Mühlenindustrie eine scharfe Krise. Ein Ausbau des Getreidespeichernetzes, eine rationelle Zoll- und Steuerpolitik und eine Regelung des Innenhandels mit Kleie und Futtermehl sind die wichtigsten Forderungen dieses Industriezweiges.

✓ **Der Saatenstand in Estland Mitte Juli.** Der Saatenstand in Estland hatte sich zum 15. Juli im Vergleich zum 15. Juni bedeutend gebessert. Verglichen mit dem Durchschnitt der letzten 10 Jahre drückt sich der gegenwärtige Stand folgendermassen aus: Winterroggen 110 Prozent, Weizen 95 Prozent, Sommergerste 105 Prozent, Hafer 109 Prozent, Kartoffeln 94 Prozent, Flachs 99 Prozent, Klee 95 Prozent, Wicken 114 Prozent. Im allgemeinen ist der Saatenstand durchaus befriedigend.

✓ **Uebernahme des Century-Konzessionsunternehmens durch das Landwirtschaftsministerium.** Kürzlich ist der Direktor der Staatsforsten im Landwirtschaftsministerium, Loret, mit einigen Beamten nach dem Białowieżer Forst zur Uebernahme aller Rechte der Century-Gesellschaft aus dem Konzessionsvertrage sowie zur Erteilung neuer Instruktionen für die Fortführung des Unternehmens in staatlicher Regie gereist.

Frankreichs Jagd nach Gold. Die sensationellen Goldankäufe der Bank von Frankreich haben besonders politisches Interesse dadurch, dass der Zusammentritt der Reparationskonferenz jetzt bevorsteht. In Frankreich sind die Widerstände bekannt, die in England gegen verschiedene Punkte des Statuts der vorgeschlagenen internationalen Bank erhoben werden. Es hat den Anschein, als ob Frankreich sich finanziell zu stärken beabsichtigt, um dafür Propaganda machen zu können, dass die Bank nicht nach London, das sie nicht haben wolle, sondern nach Paris kommt. Die Bank von Frankreich hat zur Zeit einen Goldvorrat von über 300 Millionen Pfund. Das ist mehr als doppelt so viel, wie die Bank von England zur Zeit besitzt, und mehr als die Deutsche Reichsbank und die Bank von England zusammen besitzen. Die Bank von Frankreich würde in der Lage sein, der geplanten Bank für internationale Zahlungen den notwendigen Goldstock zur Verfügung zu stellen.

Die „Times" schreibt, dass Frankreich sich offenbar bemühe, ein erstklassiges internationales Finanzzentrum zu werden. Die „Times" vergleicht die gegenwärtige Situation mit dem Jahre 1872, wo durch den Uebergang Deutschlands zum Goldstandard eine Störung der internationalen Gold- und Finanzmärkte eintrat. Deutschland habe damals in sechs Jahren 80 Millionen Pfund Gold absorbiert; Frankreich hat aber allein im Jahre 1928 fast 100 Millionen Pfund Gold allein aus Amerika importiert und hat im Laufe des jetzigen Jahres der Bank von England schon für etwa 30 Millionen Pfund Gold abgenommen. Die „Times" bedauert, dass dieses Gold im Sinne einer wirklichen Goldstandard-Politik in Frankreich keine Verwendung finde, sondern lediglich in den Kellern verschwinde. „Times" gibt Paris den Rat, zunächst lieber einmal diejenigen Einrichtungen zu schaffen, die für das Funktionieren eines modernen Finanz- und Geldmarktes notwendig sind. Solche Einrichtungen, wie sie der Londoner Markt besitze, habe Frankreich aber noch nicht.

Märkte.

Getreide. Posen, 3. August. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań

Richtpreise:

Weizen alt	47.50—48.50
Roggen alt	26.25—27.25
Roggen neu, trocken	26.25—27.25
Mahlgerste	29.00—30.00
Hafer	24.50—27.00
Roggenmehl (70%) nach amtl. Typ	40.50
Weizenmehl (65%)	73.00—77.00
Weizenkleie	22.00—23.00
Roggenkleie	20.00—21.00
Blaue Lupinen	32.00—33.00
Gelbe Lupinen	42.00—47.00

Gesamttendenz: ruhig.

Warschau, 2. August. Transaktionen an der Getreide- und Warenbörse für 100 kg franko Warschau. Marktpreise: alter und neuer Roggen 26.50 bis 27, Weizen 49—50, Einheitshafer 26—27, Weizenmehl 75—79, Roggenmehl 70proz. 40—41, Weizenkleie 19—21, Roggenkleie 18—18.50. Geringe Umsätze bei ruhiger Tendenz. Grösserer Bedarf an Roggen.

Lemberg, 2. August. An der Börse Umsätze in Weizen ex 1929 mit 39, Parität Pyszkowce. Lieferungsfrist bis 15. September. Preise unverändert. Tendenz behauptet. Börsenpreis loko Podwołoczyska für Domänenweizen (ex 1929) 42.50—43.50.

Danzig, 2. August. Zufuhr in Tonnen: Roggen 365, Gerste 1387, Hafer 145, Hülsenfrüchte 30, Klee und Oelkuchen 60, Sämereien 4.

Bromberg, 2. August. Waggonpreise Verladestation: Weizen 47—48, Roggen 24.75—25.75, neuer 26—27, Mahlgerste 28.25, Hafer 24.50—25.50, Weizenkleie 22.50, Roggenkleie 20.50. Tendenz ruhig.

Lublin, 2. August. Auf dem Getreidemarkt etwas lebhafterer Verkehr. Es wurden notiert: Roggen 23—23½, Weizen 46½—47, Mahlgerste 25 bis 25½, Hafer 22½—23, für 100 kg loko Waggon. Ausreichendes Angebot bei geringem Bedarf. Die Lubliner Mühlen und Grützfabriken notieren: Luxus-Weizenmehl „0000" 80, Lux 76, „0000" 74, für 100 kg loko Waggon. Recht grosser Bedarf bei fester Tendenz.

Wilna, 2. August. Grosshandelspreise für 100 kg bei Waggontransaktionen loco Wilna. Notierungen der Zentrale landwirtschaftlicher Genossenschaften in Wilna: Roggen 26, Hafer 25—26, Grützgerste 27—28, Braugerste 28—29, Weizenkleie 24, Roggenkleie 22, Leinkuchen 49. Tendenz schwach.

Gemüse. Warschau, 2. August. Grosshandelspreise des Gemüsemarktes an der ul. Grójecka für 100 kg in Złoty: Junge Speisekartoffeln (Wagentransport) 8—9; Preise pro kg: Saubohnen 0.80—1, Meerrettich 1.50—2, grüne Bohnen 0.35—0.40, Rhabarber 0.20—0.25, Treibhaustomaten 1.50—2, Sauerampfer 0.20—0.25, Spinat 0.25—0.30, Gurken 8—12, junge Zwiebeln 1. Sorte 8—12, 2. Sorte 4—6, Blumenkohl 1. Sorte 24—32, 2. Sorte 12—16, 3. Sorte 6—8, Kohlrabi 12—16, Weisskohl in Köpfen 12—16, Welschkraut 12—16, junge Petersilie in Bündeln 10 bis 12, Mohrrüben in Bündeln 8—9, Salat in Köpfen 2—3, Sellerie 2—3. Zufuhr 820 Wagen.

Vieh und Fleisch. Warschau, 2. August. Schweinenotiz pro kg Lebendgewicht 2.40—2.95. Es wurden 700 Stück aufgetrieben. Marktverlauf ruhig.

Vieh und Fleisch. Prag, 1. August. In den Markthallen Prag VII wurden pro Kilo Schlachtgewicht mit Steuer gezahlt: Kälber 10—14, inländische Schweine 14—15, polnische 14—16.25. Preise pro Kilo Lebendgewicht: rumänische 10.25—11.90, polnische 10.50—11.80. Marktverlauf ruhig. Aus Polen wurden 5170 Schweine und 301 Rinder eingeführt.

Molkereierzeugnisse. Warschau, 2. August. Der Verband der Molkereigenossenschaften Warschau, Wilna, Lublin und Lodz notiert folgende Durchschnittspreise im Grosshandel vom 1. August bis auf Widerruf: Molkereibutter 1. Sorte 5.20—6.20, 2. Sorte 5 bis 5.40. Wegen der Ernte haben sich die Zufuhren verringert. Die Tendenz ist etwas fester geworden. Sie kann aber wieder zurückgehen, besonders wenn sich die Tendenz im Auslande nicht bessert.

Eier. Warschau, 2. August. Der Verband der Molkereigenossenschaften in Warschau notiert Eier im Grosshandel pro Kiste (24 Schock) franko Lager Warschau 220—235. Tendenz schwach.

Fische. Warschau, 2. August. Auf dem Fischmarkt wurden pro kg franco Station Warschau im Grosshandel gezahlt: Karpfen lebend 5.70; Kleinverkaufspreise in den Mirowskischen Hallen: Karpfen lebend 7, tot 5, Bleie lebend 4.50—6.50, tot 4, Karauschen lebend 6—7.50, tot 4, Lachs 12—13.50, Aal 7, Weichselzander 6.50—7, inländische Brassen 4—6, Wels in Stücken 4—5.50, Hecht tot 4.50—6. Ausreichende Zufuhr bei nicht grosser Nachfrage.

Thorn, 2. August. Preise für ½ kg: Aal 3, Zander 1.80—2.50, Bleie 1.60—2, Hecht 1.80—2, Karauschen 4, Barsch 0.80—1.50, Brassen 1.20—1.80, Krebse 1.50—3 für 15 Stück.

Obst. Warschau, 2. August. Grosshandelspreise auf dem Mirowski-Platz nach dem Verband der Obstgartenbesitzer pro kg: Garten-Erdbeeren 4 bis 5, Waldbeeren 3, Himbeeren 1. Sorte 4, rote und weisse Johannisbeeren 1.80—1.20, Stachelbeeren 2—3, Sauerkirschen 1.50—2, Wassermelonen 1.80.

Kohle. Warschau, 2. August. Kohlenpreise pro Tonne mit Zustellung, in Klammern loco Lager: Grob- und Würfelkohle I 68 (62), Nusskohle I 60 (54), Nusskohle II 55 (49), Nusskohle III 47 (41); oberschlesischer Koks 90 mit Zustellung, 83 ohne Zustellung. Die städtischen Versorgungsanstalten notieren pro Tonne loco Keller: Kohle 64.50, oberschlesischer Koks 84 zł.

Wolle. Lublin, 2. August. Auf dem Wollmarkt nicht der geringste Absatz. Richtpreise pro kg in Złoty: Dünn 4.25—4.75, mittel 3—3.50, dick 3. Tendenz sehr schwach.

Metalle. Warschau, 1. August. Das Handelshaus A. Gepner notiert folgende Preise pro Kilo: Bankazinn in Blocks 11, Hüttenblei 1.25, Zink 1.40, Antimon 2.25, Hüttenaluminium 4.30, Zinkblech Grundpreis 1.72, Kupferblech 5.30—5.80, Messingblech 4 bis 4.80.

Kattowitz, 1. August. Rohgusseisen der Friedenshütte Nr. 1 und der Vereinigten Hütten Königshütte und Laura pro Tonnen 220 zł, loko Aufgabestation.

Leder und Häute. Posen, 30. Juli. Preise für Rohleder: Rindshäute gesalzen I. 1.60 pro Kilo, trocken 2.60, Kalbshäute gesalzen I. 9 zł pro Stück, trocken 5—7 zł pro Stück, Schafshäute gesalzen 1.80 bis 2.20, trocken 3—3.50, Rosshäute gesalzen I. 25 zł pro Stück, trocken 20, Ziegenfell I. 7 zł das Stück. Tendenz beständig.

Lemberg, 31. Juli. Preise pro Kilo: Leichte Rindshäute 1.93, schwer 1.84, im Schlachthof 13.32, in der Provinz 11.10. Rosshäute grosse 24.42 pro Stück, kleine 12.40.

(Schlusskurse) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	3. 8.	2. 8.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	47.00B	—
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	102.50B	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	—	—
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	44.00B	—
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	25.00G
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	66.00B	66.00G
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	114.00B	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: ruhig.

Industrieaktien.

	3. 8.	2. 8.		3. 8.	2. 8.
Bank Polski	—	165.00G	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorow.	—	—
Bk. Przemył.	—	—	Herzf.-Viktor.	43.00+	43.00B
Bk. Zw. Sp. Zar.	78.50+	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	102.00G	—
Bk. Stadhag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unia	—	—
Cukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: ruhig.

G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums.

Fest verzinsliche Werte.

	2. 8.	1. 8.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	65.25	67.50
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	47.25	47.75
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	83.00	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102.50	102.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zł)	115.00	113.50
7% Stabilisierungsanleihe	91.50	—

Industrieaktien.

	2. 8.	1. 8.		2. 8.	1. 8.
Bank Polski	164.50	164.00	Węgiel	71.25	70.00
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	73.00	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	78.50	78.50	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	31.25	31.50
Puls	—	—	Modrzejów	24.50	24.50
Spies	—	130.00	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.		—	Ostrowieckie	82.00	82.00
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	—	—	Rohn	—	—
Brown Bovery	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Gosławice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	34.50	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: nicht einheitlich.

Amtliche Devisenkurse.

	2. 8. Geld	2. 8. Brief	1. 8. Geld	1. 8. Brief
Amsterdam	356.55	358.45	356.72	358.52
Berlin*)	—	—	—	—
Brüssel	—	—	123.71	124.33
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.16	43.38	43.17	43.39
New York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.86	35.03	34.87	35.05
Prag	26.3225	26.46	26.325	26.46
Rom	46.53	46.76	46.52	46.75
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	238.49	239.69
Wien	125.36	125.98	125.38	125.99
Zürich	171.16	172.01	171.20	172.06

*) Ueber London errechnet.

Tendenz fallend.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 2. August. Wie gewöhnlich zum Wochenschluss war die Nachfrage nach Aktien sehr gering. Von der Schwäche des Interesses zeigt am besten die Tatsache, dass Geschäfte nur auf zwei Gebieten zustande kamen, und zwar mit Bank und Metallaktien, während alle übrigen Aktien, selbst die populärsten, wie chemische, Elektrizitätspapiere, Zuckerwerte, Kohlenaktien, Handelspapiere, Textil- und Lebensmittelwerte keine Käufer fanden. Eine der Ursachen dieses augenblicklichen Stillstands ist zweifellos die schwache Frequenz wegen der Ferienzeit. Unter den Bankwerten erfreute sich nur Bank Polski einer grösseren Nachfrage und zog an. Behauptet lagen Bank Zachodni und Bank Związku. Von Metallaktien wurden Ostrowieckie zu unverändertem Kurse gehandelt, während Lilpop und Modrzejów nachliessen.

Für festverzinsliche Staatspapiere behauptete sich die bisherige Tendenz. Nur Prämienanleihen waren veränderlich. Während die Nachfrage nach der 4proz. Investierungsanleihe recht stark war, so dass dieses Papier alle davongetragenen Verluste ausgleichen konnte, fand die Dolarówka für grössere Posten schwer Abnehmer und ging erheblich zurück.

Die heutige Devisenbörse fand bei schwacher Tendenz statt. Fast sämtliche Devisen wurden zu niedrigeren Kursen abgegeben. Nur Devisen Italien hatten einen Kursgewinn zu verzeichnen. Für Bargelddollar der Vereinigten Staaten lag keine Nachfrage vor.

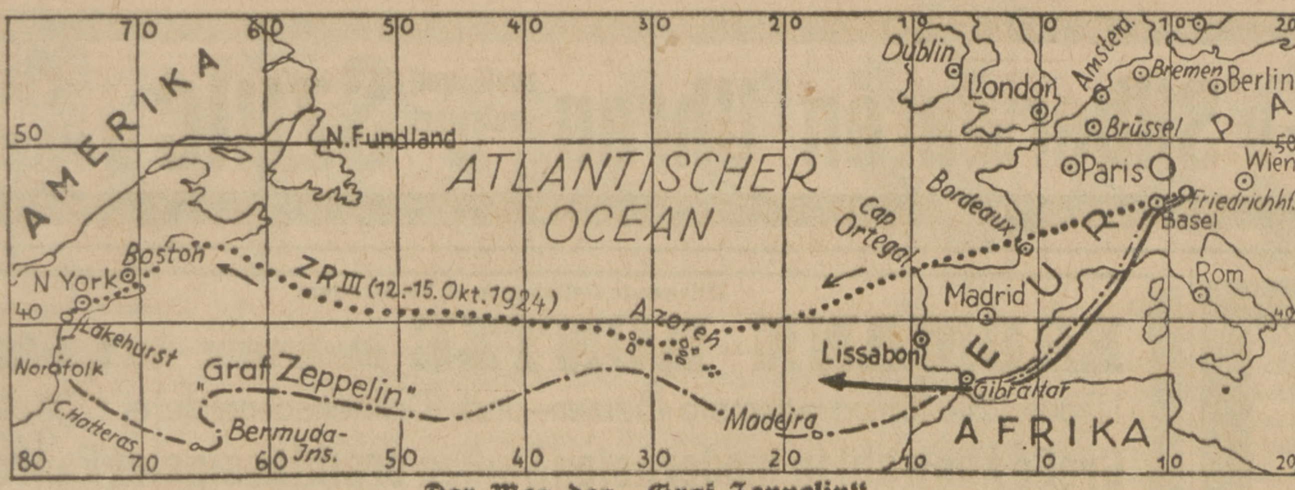
Im Privathandel wird notiert: Dollar 8.88, Goldrubel 4.61½ (gefordert), Czerwoniec 2.27 Dollar, 100 Dollar im Kabelverkehr zwischen den Banken 892.

Nichtamtliche Devisen: Belgien 124.01, Belgrad 15.65¾, Budapest 155.63, Bukarest 5.28¾, Oslo 237.72, Helsingfors 22.41, Spanien 130.35, Kopenhagen 237.62, Riga 171.35, Stockholm 239.07, Danzig 173.08, Berlin 212.51, Montreal 8.87, Sofia 6.45.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 3. August für 1 Dollar 8.88 zł, 1 engl. Pfund 43.10 zł, 100 schweizer Frank 170.85 zł, 100 französische Frank 34.79 zł, 100 deutsche Reichsmark 212.00 zł und 100 Danziger Gulden 172.52 zł.

Der Złoty am 2. August. Zürich 58.30, London 43.28, New York 11.25, Budapest (Noten) 64.10 bis 64.40, Prag 378.25, Mailand 214.50.

Ostdevisen. Berlin, 2. August. Auszahlung Warschau 46.95—47.15, Kattowitz 46.925—47.125, Posen 46.925—47.125. Grosse Złotynoten 46.825—47.225.



Der Weg des „Graf Zeppelin“.

Unsere Karte zeigt die von dem Luftschiff bis Freitag nachmittag zurückgelegte Strecke; zum Vergleich ist der Weg des „Graf Zeppelin“ auf seiner ersten Amerikafahrt sowie die Fluglinie des „Z. R. III“ angegeben.

Aus der Republik Polen.

Noch nicht dagewesen.

Große Freude über deutsche Ausstellungsgäste.

Posen, 3. August. Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet im Zusammenhang mit dem zweiten Besuch aus Leipzig: „Es ist dies ein wahrer Triumph der Landesausstellung, wenn man die Einstellung der deutschen Presse bei der Eröffnung bedenkt. Die deutschen Kreise haben sich davon überzeugt, daß ein Boykott der Landesausstellung den Boykottierenden nur Schaden zufügen würde (?), weil man auf der polnischen Ausstellung viel lernen kann. Damit erklärt sich auch die Tatsache des großen Interesses der Deutschen für die Landesausstellung. Nach bisherigen Berichten des Generalkonsulats in Berlin und der Konsulate in Schneidemühl, Breslau und Königsberg nimmt der Ausflugsverkehr aus Deutschland fast mit jedem Tage zu. Bisher sind insgesamt fast 1000 Visen herausgegeben worden (täglich, monatlich oder seit dem 16. Mai? D. Red.) Angesichts des großen Interesses für die Landesausstellungin der deutschen Presse und der speziellen Propaganda, die jetzt in Deutschland betrieben wird, ist zu erwarten, daß bis zur Schließung die Deutschen sicherlich — vorsichtig gerechnet — über 30 000 Besucher stellen werden.

Wir denken nicht daran, die Ausdrücke der Freude, wie sie in obigen Sätzen zur Auswirkung gelangt, irgendwie zu beeinträchtigen, und wir lassen es auch dahingestellt, ob die Ursachen, die sie herbeiführten, konkrete Gestalt haben. Bemerken möchten wir nur, daß die Einstellung der deutschen Presse bei Eröffnung der Landesausstellung und später nur korrekt war. Wenn man die deutsche Sprache derart boykottiert, wie es im Rahmen der Landesausstellung geschehen ist, dann darf sich niemand wundern, wenn die Deutschen hieraus die einzig möglichen Konsequenzen ziehen. Diese Tatsache wird auch der größte Freudenausbruch nicht verwischen können.

Französische Parlamentarier kommen nach Polen.

Warschau, 3. August. Eine Gruppe französischer Parlamentarier wird am 28. August nach Polen kommen und eine Reihe von Städten, wie Posen, Warschau, Lemberg, Kattowitz, Zakopane und Gdingen besuchen. Der Besuch von Warschau ist in den Tagen zwischen dem 31. August und dem 3. September angesetzt. Anläßlich der Wichtigkeit, die man dem Besuch beilegt, ist ein besonderes Empfangskomitee ernannt worden, an dessen Spitze der Vorsitzende der Auslandskommission des Sejm, Fürst Janusz Radziwill, steht. Zum Ehrenausschuß gehören der französische Botschafter in Warschau, Laroche, ferner der Sejmmarschall Daszyński und der Senatsmarschall Szymański, der Außenminister Zaleski und der polnische Botschafter in Paris, Chłapowski.

Der französische Konsul in Posen legt sich ins Mittel.

Posen, 3. August. (Pat.) Das französische Konsulat in Posen gibt bekannt: Die hiesige Presse bringt Informationen aus Warschau, aus denen hervorgeht, daß letztens (ohne Angabe eines näheren Datums) zwei Mitglieder einer Ausflugsgruppe polnischer Studenten auf dem Nordbahnhof in Paris Gegenstand eines ungerechten Vorgehens der Polizei, ja sogar Opfer von Gewalttätigkeiten gewesen sein sollen. Der französische Konsul in Posen hat sich an seine Regierung mit der Bitte gewandt, ihm Informationen zu erteilen, die es ermöglichen könnten, die öffentliche Meinung über die erwähnten Vorfälle genau zu unterrichten.

Pilsudski kommt nicht zur Legionistentagung.

Warschau, 3. August. Marschall Pilsudski soll, wie verlautet, zu der Legionistentagung in Nowy Sącz nicht eintreffen. In seinem Namen spricht General Rydz-Smigly.

Die Misere des Warschauer Straßenverkehrs.

Warschau, 3. August. Gestern wurden in die Verkehrsabteilung des Regierungskommissariats die Chauffeure Warschaus berufen. Es gibt wohl kaum eine Großstadt, in der der Verkehr so unregelmäßig und gefährlich wäre wie in Warschau. Hierzu kommt, daß zahlreiche Pferdedroschken vorhanden sind, was dem Verkehr einen recht gemischten Anstrich gibt. Es ist beinahe ein Kunststück, an gewissen Kreuzungspunkten von der einen Seite der Straße unbehelligt auf die andere Seite zu gelangen. Von seiten der Behörden sind nun den Chauffeuren strenge Strafen angedroht worden, wenn sie ihren Pflichten nicht nachkommen. Die Chauffeure wollen einen Demonstrationsstreik in die Wege leiten, um zu zeigen, daß sie nicht „geneigt“ sind, sich das Vorgehen der Behörden „gefallen“ zu lassen, obwohl sie die Sympathien des Publikums nicht auf ihrer Seite haben.

Die „Kattowitzer Zeitung“ zu 900 zł verurteilt.

Kattowitz, 2. August. In ihrer Nummer 44 vom 21. Februar cr. hatte die „Kattowitzer Zeitung“ unter der Ueberschrift „Schulelend in Golasowice“ den Lehrern der dortigen Minderheitsschule vorgeworfen, daß diese nur teilweise und mangelhaft die deutsche Sprache beherrschen. Durch diesen Vorwurf fühlten sich die beiden Leiter dieser Schule, Jurczyk und Ciupka, getroffen, obwohl in dem Artikel kein Name irgend eines Lehrers genannt worden war. Die beiden Herren strengten gegen den verantwortlichen Redakteur des Blattes, Dr. Hoffmann, die Privatklage an, welche nunmehr vor dem Kattowitzer Gericht zum Austrag kam. Beide Kläger verlangten die Zuerkennung einer Entschädigung von je 5000 Złoty für jeden Kläger. Dieser Antrag wurde vom Gericht abgelehnt, dagegen Dr. Hoffmann des Vergehens gegen § 186 Str. G. B. für schuldig erklärt und wegen Beleidigung zu 900 Złoty Geldstrafe verurteilt. Gleichzeitig wurde den Privatklägern die Befugnis zugesprochen, dieses Urteil in der „Kattowitzer Zeitung“, der „Polonia“ sowie der „Polska Zachodnia“ zu veröffentlichen. Gegen dieses Urteil hat der Beklagte durch seinen Verteidiger Berufung eingelegt.

Die letzten Telegramme.

Das Opfer nächtlicher Schüsse.

Nürnberg, 3. August. (R.) Vergangene Nacht kam es hier zwischen drei Männern und Nationalsozialisten zu einem Wortwechsel, wobei von unbekannter Seite plötzlich mehrere Schüsse fielen, durch die eine vorübergehende Kaufmannsgattin aus Lambertheim getötet und ein 19jähriger Schlosser verletzt wurden. Es ist noch nicht gelungen, den Täter festzustellen.

Ueberschwemmungen in Indien.

London, 3. August. (R.) „Daily Mail“ berichtet aus Karachi: In der ganzen Provinz sind schwere Regen niedergegangen, die große Ueberschwemmungen zur Folge hatten. Viele Eingeborene, die sich auf Bäume geflüchtet hatten, wurden von den steigenden Wassern weggerissen. Etwa 30 Personen sind durch Einstürze von Häusern getötet worden. Die allgemeine Not wird noch durch eine Choleraepidemie gesteigert.

Ein Großindustrieller ertrunken.

Grabenstätt, 3. August. (R.) Gestern mittag ertrank beim Baden im Chiemsee in der Hirschauer Bucht der Fabrikbesitzer Leo Simson aus Suhl in Thüringen, der an der Waffenfabrik beteiligt ist. Der 52jährige Großindustrielle hatte sich zu weit über die abgegrenzte Fläche in den See hinausgewagt, trotzdem er des Schwimmens nicht kundig war. Die Leiche konnte im Laufe des Nachmittags geborgen werden.

Explosion eines Benzintanks.

Trenton (New Jersey), 3. August. (R.) An einem Lastautomobil, das hier umstürzte, explodierte der Benzintank. Von den umstehenden Personen wurden durch das brennende Benzin 22 Kinder verletzt.

Anschlag auf einen Personenzug.

Gorakpur (Bengalen), 3. August. (R.) Auf der bengalischen Nordwestbahn entgleiste infolge eines verbrecherischen Anschlages ein Personenzug, wobei eine Person getötet und sieben verletzt wurden.

Erdrutsch bei Udine.

Rom, 3. August. (R.) Bei Udine wurde gestern abend durch einen Erdrutsch ein Güterzug verschüttet. Der Zugführer wurde tot aus den Erdmassen geborgen. Vier Personen des Begleitpersonals haben Verletzungen erlitten.

Vernichteter Tabak.

Neuyork, 3. August. (R.) Im Nordosten der Vereinigten Staaten von Amerika wurde in einem Tabakbaubetrieb durch Wolkenbruch schwerer Schaden angerichtet. Es wurden Erntebestände im Werte von nahezu zehn Millionen Mark vernichtet.

Deutsches Reich.

Bayreuth im Rundfunk.

Berlin, 3. August. Laut „Börsenkurier“ sind Abmachungen getroffen worden, auf Grund deren es möglich sein wird, die Bayreuther Festspiele 1930 durch den Rundfunk zu verbreiten. Dieser wird dafür eine finanzielle Garantie für die Festspiele übernehmen. Der bisherige Braunschweiger Intendant Dr. Neubeck, der die Leitung des Leipziger Rundfunk übernommen hat, wird für die Durchführung sorgen.

Polnisches Militärflugzeug über Schneidemühl.

Schneidemühl, 1. August. Heute nachmittag kurz nach 3 Uhr wurde ein polnisches Militärflugzeug, das aus östlicher Richtung kam, über Schneidemühl gesichtet. Das Flugzeug überflog das Sommerfeldsche und das Scharfsche Sägewerk und einen Teil der Bromberger Vorstadt, um dann wieder denselben Weg einzuschlagen, den es gekommen war. Das weiß-rote Erkennungszeichen war deutlich sichtbar, da das Flugzeug nur in etwa einhundert Meter Höhe flog.

Aus anderen Ländern.

Neue Feststellungen in der Wiener Frauenmord-Affäre.

Wien, 2. August. In der Angelegenheit des Mordes an Frau Fellner im Lainzer Tiergarten bei Wien hat der unter schwerem Verdacht verhaftete Gustav Bauer nun zugegeben, daß er die Ermordete am Mordtage, dem 17. Juli 1928, am Wiener Südbahnhof bei ihrer Ankunft aus Triest abgeholt und in seine Wohnung gebracht habe. Angeblich habe Frau Fellner dann mittags um 1 Uhr seine Wohnung allein verlassen. Bauer gibt an, er habe Frau Fellner zum Auto gebracht, aber er wisse nicht, wohin sie gefahren sei.

Die Aussagen Bauers sind sehr bemerkenswert. Inzwischen hat die Wiener Polizei auch die Käuferin des von der ermordeten Frau Fellner stammenden Astrachanmantels festgestellt. Bauer hat bisher nur zugegeben, daß Frau Fellner ihm den Mantel zum Verkauf übergeben hat. Ferner wurde ermittelt, daß die bei der ermordeten Frau Fellner aufgefundene kleine Flasche aus dem Badezimmer Bauers stammt. Es wird nun auch noch nachgeforscht werden, wohin der Schmuck der Ermordeten gekommen ist. Die Polizei von Monaco hat nach Wien berichtet, daß Frau Fellner sich kurz vor ihrer Abreise nach Wien in Monaco aufgehalten und dort mehreren Bekannten erzählt hat, daß sie die Absicht habe, Schmuck im Werte von 200 000 Franken zu verkaufen. In Monaco sei aber kein Schmuckverkauf zustandegekommen.

Wie schon berichtet, ist bereits vor einiger Zeit vom Landesgericht in Wien der Haftbefehl gegen Bauer erlassen worden. Das Auslieferungsverfahren ist noch nicht abgeschlossen. Auf Grund der zahlreichen Widersprüche, die sich im Laufe der Vernehmungen ergeben haben, ist es aber wohl nicht mehr zweifelhaft, daß dem Auslieferungsersuchen demnächst stattgegeben werden wird. Bauer befindet sich zurzeit im Berliner Polizeigefängnis. Er regelt von dort aus auch seine geschäftlichen Angelegenheiten. Ein Berliner und ein Wiener Rechtsanwalt haben den Verhafteten schon mehrmals aufgesucht. Bauer selbst bestreitet nach wie vor, den Mord begangen zu haben.

Macdonald über die Abrüstungsfrage

London, 3. August. (R.) „Daily Herald“ berichtet, Macdonald habe in einer heute in der „Saturday Evening Post“ von Philadelphia veröffentlichten Unterredung erklärt, ein wirksamer Abrüstungsvorschlag müsse auch die ausgebildeten Reserven berücksichtigen, er müsse die Zahl der jährlich einzuberufenden Rekruten und die Ausbildungszeit beschränken, ebenso Waffen und Munitionsvorräte. Auch die Zahl der schweren Geschütze, Tanks und Kampfflugzeuge müsse festgesetzt werden. Ein wirksamer Abrüstungsvorschlag müßte die Flottenstärke bestimmen. Gas- und Bakterienkrieg müsse untersagt werden. Die Ausgaben jedes Staates für seine Streitkräfte müssen in gleicher Weise festgesetzt werden. Für die internationale Ueberwachung der Durchführung dieser Beschränkungen und Verbote durch den Völkerbund oder eine größere Organisation, die auch die Nationen umfaßt, die nicht dem Völkerbunde angehören, müsse Vorsorge getroffen werden.

England soll seine Kreuzer versenken.

Washington, 2. August. Senator Borah hat eine Erklärung veröffentlicht, in der er England auffordert, einen Teil seiner Kreuzerflotte zu versenken. Borah sagt:

England hat jetzt 59 moderne Kreuzer fertig oder im Bau mit einer Tonnage von 375 000 To.; Amerika hat nur 18 moderne Kreuzer fertig oder im Bau. England solle dem Beispiel folgen, das Amerika auf der Washingtoner Konferenz seinerzeit gab, und einen Teil seiner Schiffe versenken. Dies wäre der einfachste Weg, zur Parität zu kommen und würde nicht nur den Steuerzahler schonen, sondern auch die kriegerische Atmosphäre besänftigen. Falls dagegen umgekehrt Amerika gezwungen sein würde, zur Erreichung der Parität neue Schiffe zu bauen, so würde das eine neue Last für die Steuerzahler und ein neuer Anreiz zum Kriege sein. Jede Art von Waffen sei ein Anreiz zum Kriege.

So weit geht man nicht.

Washington, 3. August. (R.) Die Meldung eines Londoner Blattes, daß Amerika und England beschlossen hätten, den Bau von Linienschiffen und Unterseebooten ganz einzustellen, wird hier als frei erfunden bezeichnet.

Der Streik in der englischen Baumwollindustrie.

London, 3. August. (R.) Im Lohnkampf in der englischen Baumwollindustrie ist in den Verhandlungen zwischen den Unternehmern und Arbeitern eine Einigung bisher noch nicht erzielt worden. Dagegen haben die Verbände der englischen Spinnereibesitzer gestern einen Ausschuß eingesetzt, der versuchen soll, auf eine Herabsetzung der Preise für die Weiterverarbeitung und Fertigstellung hinzuarbeiten. Die Vereinigung der Spinnereibesitzer ist ferner an den Verband der Webereibesitzer herangetreten und hat um deren Unterstützung in dieser Angelegenheit gebeten. Man hofft dadurch die englischen Spinnereierzeugnisse auf einen konkurrenzfähigen Weltmarktpreis ermäßigen zu können.

Weibliche Konsuln.

London, 30. Juli. Die Regierung des Präsidenten Hoover experimentiert gegenwärtig mit dem Versuche, Frauen im diplomatischen Dienst zu beschäftigen. Erstmalig in der amerikanischen Geschichte haben zwei Damen, Miß Stogsdall aus Indiana und Miß Warner aus Massachusetts, die Nachricht erhalten, daß sie auf den wichtigen Konsulposten in Beirut und in Genf angestellt werden.

Italienische Flieger über französischem Gebiet.

Paris, 3. August. (R.) Nach einer Agenturmeldung aus Grenoble sollen gestern früh mehrere italienische Flugzeuge französisches Gebiet, und zwar in der Gegend des Mont Ceni überflogen haben. Sie sind dann wieder über die Grenze zurückgekehrt. In der Nachricht wird hinzugefügt, daß gegenwärtig in dieser Gegend französische Truppenübungen stattfinden.

Todesurteile in Litauen.

Memel, 31. Juli. Das halbamtliche litauische Telegraphenbüro veröffentlicht folgende Mitteilung: Das Kriegsfeldgericht in Schaulen verhandelte die Angelegenheit von Galinys (Mitglied des Hauptausschusses der Sozialdemokratischen Partei Litauens) und der anderen Angeklagten. Sämtliche Angeklagte waren auf Grund der ergänzenden und abgeänderten Bestimmungen des Strafgesetzes und des Sondergesetzes zum Schutz des Staates angeklagt. Aus der Verhandlung ging klar hervor, daß Galinys und die anderen Angeklagten dem Verband zum Schutz der Republik angehört haben, der bewaffneten Umsturz und eine Reihe von Terrorakten vorbereitet hat. Ferner hat dieser Verband durch Kuriere mit der Organisation von Pletschkaitis (Führer einer besonders gegen Woldemaras tätigen sozialistischen Gruppe) in Wilna und namentlich mit Paplauskas und anderen einen chiffrierten Briefwechsel in Angelegenheiten der Organisation geführt. Das Gericht hat nach Vernehmungen von Zeugen und nach Prüfung der materiellen Beweise sämtliche Angeklagten für schuldig erklärt, einen Teil von ihnen zum Tode, die übrigen zu geringeren Strafen verurteilt. Sämtliche zum Tode Verurteilten haben an den Staatspräsidenten Gnadengesuche gerichtet, denen auch entsprochen wurde. Die Todesstrafen wurden in lebenslängliche Zuchthausstrafen umgewandelt. Insgesamt wurden 15 Todesurteile gefällt. Nach einer weiteren Mitteilung des halbamtlichen Telegraphenbüros wurde das Todesurteil gegen den Grenzpolizisten Petrauskas bestätigt, und der Verurteilte ist bereits erschossen worden.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarni Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen Zwierzyniecka 6.

JUWELEN - Gold - u. Silberwaren - Uhren reell und preiswert bei Szulc Plac Wolności 5.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unseren Mitgliedern bekanntzugeben, daß unser allverehrter Vorsitzender des Aufsichtsrats, der Gutsbesitzer

Herr Emil Jaeger

Zatom Nowy

am 1. August d. Js. im Posener Diakonissenhause entschlafen ist.

Lange Jahre hat der Verstorbene zu Gunsten unserer Genossenschaft gewirkt, sein Amt mit Pflichteifer verwaltet und uns stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Międzychód.

Von der Reise zurück!
A. Kroll
Dentist
Górna Wilda 61

Verreist bis 1. September 1929
Otto Westphal, Dentist.





Villengrundstück mit Obstgarten in

Krotoszyn

2900 qm. groß, 5 Zimmer, preiswert zu verkaufen. Angebote, nicht vom Vermittler, an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1276.**



Nur noch einige Tage!

Das größte Naturphänomen

ein lebender Mensch mit tierischem Kopf u. Gesicht unter 1000 anderen sehenswerten Dingen im

anat.-patholog. Museum u. Kabinett

für venerische Krankheiten

in der ul. Bukowska 20 (Offizierskasino).

Das Museum ist von 10 Uhr früh bis 10 Uhr abends geöffnet!



Vulkanisieranstalt „Centrum"
POZNAŃ, Piekary 24
repariert
Automobilschläuche und -mäntel
billig u. schnell.

Akademischer Zuschneide-Kursus
Ein einmaliger Zuschneide-Kursus sämtlicher Damen-, Kinder-Garderobe beginnt mit dem 8. August in dtsch. Sprache in **Rogasen** (Rogoźno) im Hotel Polski. Nähkenntn. sind n. erforderl. z. erlern. d. Zuschn. Anmeld. am 7. 8. nachm. im Hotel. **Diplom. früh. Leiterin der Berliner Zuschn.-Akademie**

Ankäufe u. Verkäufe

Gutgehende
Stellmacherei
zu pachten oder kaufen in Nähe Posens gesucht. Gefl. ausf. Angebote erbeten an Ann.-Exp. „Kosmos" Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter Nr. **1272.**

200-300 Güter
i. all. Größen, mittels Unterl. fest zum verk. an Hand. Selbig. lieg. in all. Kreis. v. Schles. Best. Rüb.- und Weizenbod. Kaufinteressent. woll. sich meld. u. genaue Angab. des Anzahlungsvermög. u. welche Größ. d. Gutes in Frage kommt. Ausführl. Off. geht sofort zu.
PAUL HÖHNE,
Hirschberg/Schl.
Bahnhofstraße 58 a.

Motor- und Wassermühlengrundstück
mit $28\frac{1}{2}$ Morg. gut. Boden und Lage, privat, ist zu **verkaufen.** **H. Buhse**
Rudki, p. Trzemeszno.

Dringende Anfertigung in 24 Stunden!

ERDMANN KUNTZE

Schneidermeister, Poznań, ul. Nowa 1, allerersten Ranges (Tailor Made)

Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei

Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate

Moderne Frack- u. Smoking-Anzüge zu verleihen. Fertig am Lager: Joppen, Reithosen u. Mäntel.

Täglicher Eingang von Neuheiten!

---

*Ein neuer Beweis unserer Leistungsfähigkeit. Auf dem Auto-Schönheits-Wettbewerb, veranstaltet durch den **Automobilklub Wielkopolski** u. die **P.W.K** wurde unter allgemeiner Begeisterung*

als der schönste, eleganteste aller gestarteten Wagen das

23/100 Minerva Cabriolet

7-sitzig, mit Karosserie **eigenen Fabrikats** in Luxusausführung anerkannt und

erhielt den I. Preis

Ausserdem erhielten:

15/75	FIAT Type	525	mit Originalkarosserie	den	I. Preis
10/50	„ „	521	„ „	„	I. „
9/45	„ „	520	„ „	„	II. „

Die erzielten Erfolge beweisen erneut, dass die von uns vertretenen Fabrikate dank ihrer allgemeinen Vorzüge, insbesondere aber die Karosserien eigenen Fabrikats infolge der Formschönheit und Ausführung gegenüber teurerer Konkurrenzfabrikate den Vorzug geniessen. — Interessenten empfehlen wir, vor Ankauf gefl. unsere permanente Ausstellung zu besichtigen.

BRZESKIAUTO Sp. Akc., Poznań,

Tel. 63-23 ul. Dąbrowskiego 29 Tel. 63-65

Aeltestes u. grösstes Automobilspezialunternehmen Polens.

Karosseriefabrik, Reparaturwerkstätte, Grossgaragen, Chauffeurschule.

Extra billige Woche!

Untertaillen, Spitzengarnierung		2.95	2.50	1.95	1.45	**1.05**
Büstenhalter	3,50	2.95	2.50	1.95	1.75 1.50	**1.25**
Damenhemden, Spitzengarnierung				2.95	2.75	**1.75**
Damenbeinkleider				3.75	3.50	**2.75**
Hemdhosen				6.50	5.50	**4.50**
Damennachthemden			7.50	6.25	5.50	**4,50**
Schürzen, Wiener u. Hausformen			4.50	3.75	2.95	**1.75**
Strumpfbandhalter mit 4 Gummibändern					3.25	**2.50**
„ „ 4 „				Adamaszek	8.50	**5.25**
Partie Korsetts						**6.50**
Hüftenformer mit Gummizusatz			17.50	15.00	10.50	**9.50**
Flor-Strümpfe, haltbar		2.95	2.50	1.95	1.50	**1.25**
Kunstwaschseidenstrümpfe						**3.75**
Strümpfe, Prima fil d'ecosse			6.—	5.50	5.00	**3.50**
Strümpfe, Seide „Bemberg"				12.50	9.50	**6.75**

Handtücher, Taschentücher, spottbillig.

K. Przybylski,

Poznań, Stary Rynek 56 u. Półwiejska 24.

Tel. 50-55. **Wäsche- und Korsett-Fabrik** Tel. 50-55.

Pelze Geh-, Sport- u. Fahrpelze
nehme schon jetzt Aufträge f. d. nächste Saison z. niedrig. Preise an. Eigene Werkstatt.
Magazyn Futer i Odzieży
B. Hankiewicz,
Poznań, Wielka 9.
Eingang ul. Szewska.

Schmiedegrundstück
6 Morg. Land mit Handwerkszeug krankheitshalber billig zu verkaufen. Off. an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter **1255.**

Stellenangebote

Zuverl. selbständigen
Uhrmachergehilfen
stellt sofort ein.
Otto Foth
Poznań, Kraszewskiego 15.

Suche zum 15. 8. 1929
erstes **Mädchen**
das perfekt Kochen und Einwecken kann und bei allen Hausarbeiten mithilft.
Frau R. Sander
Poznań, ul. Cicha 15.

Alleinmädchen
mit Kochkenntnissen für jüdischen Haushalt gesucht.
Poznań, Mostowa 39 II. links.

Evgl. Mädchen sucht p. 15.8. oder 1. 9. **Bedienung.** Off. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1279.**

Intell. junge Dame s. **Stellung** als Gutssekr. Perfekt in Deutsch u. Poln. übers. Maschinenschr. u. landw. Buchführ. Ang. an Kosmos, Poznań Zwierzyniecka 6, u. 1273.

Bekannte Schuhwaren-Großhandlung
in Schlesien **sucht** zum Antritt per 1. 9. evtl. später
tücht. jüng. jüd. Lageristen,
der auch kleine Reisen unternimmt.
Angebote unter **B. G. 1056** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Forstlehrling,
16—17 jährig, evgl., zum baldigen Eintritt gesucht, bei Pensionszahlung. Selbstgeschriebener Lebenslauf und letztes Schulzeugnis an **Forstverwaltung Jablonna b. Bojanowo, pow. Leszno.**

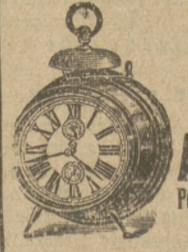
Für mein Eisengeschäft suche von sofort einen



aus anständiger Familie. **Arnold Asch.** Wielka 6.

Kindergärtnerin
1. Kl. evgl., mit Unterrichtserlaubnis für Polen, für einen 7jähr. Knaben und ein 6jähr. Mädchen zum 1. 9. 29 evtl. früher gesucht. Angebote m. Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsforderung erbeten an **Administrator A. Wenski, Konin, poczta Pniewy, powiat Szamotuły.**

Gesucht zum 15. August oder später eine
einfache Wirtin
nicht unter 40 Jahren, firm in Geflügelzucht, für frauenlosen Gutsbeamtenhaushalt. Zeugnisse und Gehaltsansprüche an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **P. P. 1266.**



Uhren, Gold- und Silberwaren
zu billigsten Preisen empfiehlt
Trauringe — auf Lager
Albert Brie
Poznań, ul. Wielka 19
Gegr. 1886.

